



mit dem Säbel, sondern mit der Junge erledigen. Diese unflätige Beleidigung veranlaßte mich, heute nachmittags im Klub der Kassenschüler zu erscheinen, um dort Julius Gömbös, zu dem ich freundschaftliche Beziehungen unterhalte, aufzufordern, Dánér zur Rejon zu bringen. Gömbös war nicht im Klub anwesend, obwohl er in einer anderen ritterlichen Angelegenheit für halb 2 Uhr die Herren Dr. Joltán Klár und Dr. Eduard Pálhi eingeladen hatte, dort zu erscheinen. Die beiden Herren sollten in Vertretung des Redakteurs Karl Lobil, der wegen eines Zeitungsartikels mit dem Assistenten der Barjontschen Partei Dr. Emerich Esik eine Affäre hatte, mit Julius Gömbös und Dr. Andreas Csilléry Verhandlungen pflegen. Da Gömbös noch nicht anwesend war, ersuchte Dr. Csilléry die beiden Herren, Gömbös zu erwarten, der erst in einer Stunde eintreffen werde, weil er zum Ministerpräsidenten Grafen Bethlen gerufen wurde. Plötzlich erschien Dr. Dánér, den ich mit den Worten apostrophierte: „Halt, junger Mann, ich gebe Ihnen manneche mit meiner Hand die gewünschte Satisfaktion!“ Damit packte ich ihn, hielt ihn ungefähr 3 bis 4 Minuten umklammert und als ich eine Hand frei bekam, ver setzte ich ihm zwei Ohrspeigen. Der im Saale sitzende Dr. Joltán Klár sprang auf mich zu und hielt mich davon ab, Dánér weiter zu insultieren. Dánér schrie wiederholt: „Laßt mich los!“ Auf diesen Ruf erschien der Sekretär des Klubs Georg Marsovský und zog Dánér fort, der aber, indem er aus dem Saal hinausgedrängt wurde, noch immer schrie: „Feindliche Juden, Judenhetze, jüdische Massia!“ Ich scherte mich weiter nicht mehr um das Geschrei, sondern entfernte mich aus dem Klub, aber auf der Treppe noch hörte ich, wie Dánér schrie: „Halt mich, sonst bring ich ihn um!“

**Dánér verlegt Dr. Klár einen Faustschlag.**

Die Seldem der folgenden Vorgänge sind Staatsanwalt Dr. Dánér, der bekannte Arzt Dr. Klár und Redakteur Dr. Eduard Pálhi.

Dr. Joltán Klár erzählt: „Nachdem Dr. Wilhelm Kácz sich aus dem Klub entfernt hatte und Dr. Dánér von seinen Freunden in einen anderen Klubsaal geführt worden, wurden wir — ich und Dr. Pálhi — von Dr. Andreas Csilléry in die Hall des Klubs geleitet, um auf Gömbös zu warten. Ich setzte mich in einer etwas dunklen Nische in einen breiten Fauteuil nieder und wartete auf die Rückkehr Gömbös', ohne auch nur die geringste Bemerkung über die Szene zwischen Dr. Kácz und Dánér zu machen. Plötzlich öffnete sich die Tür des Nebenraums und Dr. Dánér kam in sichtbar großer Erregung in die Hall. Er schrie: „Heidelsanger! Jude! Judenhetze!“ Ich, der hinter seinem Rücken saß, wurde noch immer nicht von ihm bemerkt, als er sich aber umwandte und mich im Fauteuil sitzen sah, stürzte er sich auf mich und verlegte mir einen Faustschlag auf die Nase.“

**Dr. Klár fenert einen Schuß ab.**

Ich — fährt Dr. Klár in seiner Schilderung fort —, der ich in einem tiefen Fauteuil saß, war natürlich auf diesen Angriff nicht gefaßt, griff aber in meiner sitzenden Stellung nach meinem Revolver, der sich in der rückwärtigen Hosentasche befand, und fenerte, ohne zu zielen, einen Schuß ab. Es entstand ein wilder Lärm im Saal. Wieder

und da wollte so ein Herr Herrmann glauben machen, ich müßte nicht, was Liebe sei!

Das Schicksal trennte mich später leider von der schönen Maschine und ihren Haaren und ich mußte hinaus ins Leben, das mich in meine Vaterstadt führte. Dort stand ich vor der Aufgabe, als ältester Sohn meines Vaters nicht nur in dessen Bureau tätig zu sein, sondern auch nach außen hin zu repräsentieren. Was heißt „repräsentieren“? Elegante Kleider allein tun es nicht, sondern der älteste Sohn eines angesehenen Hauses muß auch „leben“. Ich begann also zu leben, indem ich eines Abends nach zehn Uhr mich in das einzige Nachtcafé des Städtchens begab. Der Herr dieses nächtlichen Unternehmens empfing den ältesten Sohn meines Vaters mit besonderer Freundlichkeit, man könnte fast sagen: Unterwürfigkeit. Er führte mich in das Exzesszimmer, was ein intimer, feinstes, mit puritanischer Einfachheit eingerichtetes, von einer qualmenden Dampfkammer traulich beleuchteter Raum war. Eine Minute später brachte er Fräulein Wanda, die Kaffierin, herein, die er neben mich, und eine Flasche Sekt, die er vor mich setzte. Und dann ließ er uns allein. Das Gespräch kam nur schwer in Fluß. Erst als ich Fräulein Wanda nach Namen, Herkunft und Sippschaft frag, öffneten sich die Schleißen ihrer Verwandtschaft.

Wanda, so sagte sie, sei nur ein angenommener Name, und ihren wirklichen Namen werde sie mir nie verraten, denn sie sei die Tochter eines polnischen Grafen, der in eine Verschwörung verwickelt war, infolgedessen mit Weib und Kind flüchten mußte, auf der Flucht aber von den Kosaken eingeholt wurde, wobei ihr von einem Kosakenoffizier ein Leids angetan wurde. Graf und Gräfin konnten die Schande nicht überleben, sie starben noch in derselben Nacht, und seither mußte sie, die einzig Überlebende des unglücklichen Geschlechts, von

trat Georg Marsovský in Aktion und wollte Dánér in das Nebenzimmer schleppen, da sprang aber Dr. Eduard Pálhi, der bisher vollständig passiver Zeuge der Vorfälle war, auf Dánér los, packte ihn beim Hals, schleppte ihn ungefähr fünf Schritte gegen die Mitte des Saales und ver setzte ihm hier eine schallende Ohrspeige. Dr. Dánér schrie wieder: „Jüdische Massia, feindliche Juden, hinaus mit dem Gefindel!“ Pálhi aber erwiderte sehr gefaßt: „Wir sind auf Einladung als Gäste erschienen. Mein Freund wurde in hinterhältiger Weise angegriffen, ich mußte ihm zu Hilfe eilen. Unversehens ist gegen das Gastrecht kein Verstoß geschehen.“ Dánér wurde durch Marsovský wieder in den Nebenraum gedrängt; ich aber — erklärt Dr. Klár — sagte zu den übrigen, in der Hall zurückgebliebenen Herren: Welches Glück, daß der Ladeautomat meines Revolvers nicht funktioniert. Wollten Sie gefälligst nachschauen, ob Dr. Dánér nicht verletzt wurde. Einige Herren begaben sich nun in das Nebenzimmer, wo sich Dánér aufhielt, untersuchten ihn und fanden, daß er nicht verletzt ist. Nachdem ich diese beruhigende Mitteilung erhalten hatte, hatten ich und Dr. Pálhi keine Veranlassung, uns noch weiter im Klub aufzuhalten und wir verließen das Haus.“

**Das Revolver.**

Selbstverständlich werden diese Vorfälle nicht ohne weitere Folgen bleiben. Die Kunde von dem Faustschlag im Klub der Gömbös-Partei wurde selbstverständlich kurz darauf in weiten Kreisen bekannt und hat namentlich in politischen Zirkeln großes Aufsehen hervorgerufen. Da ein Revolververstoß viel ist es höchst wahrscheinlich, daß auch die Polizei Veranlassung haben wird, einzugreifen. Dr. Joltán Klár ist aber im Besitz eines Waffenpatentes und da er, bevor er von seiner Schutzwaffe Gebrauch gemacht hatte, von Dánér tödlich insultiert wurde, liegt ein Fall der Nothwehr vor. Personen, die Dr. Joltán Klár als verletzten Schützen kennen, behaupten, daß der Umstand, wonach Dr. Klár Dánér aus unmittelbarer Nähe nicht getroffen hat, sehr gut beweise, daß er ihn nicht niederschicken wollte. Dr. Klár hat erst am letzten Samstag

**Minister Graf Klebelsberg über die Judenfrage**

Das Wochenblatt Egegnölög hat sich an den Kultus- und Unterrichtsminister Graf Klebelsberg gewendet, um die Ansichten des Ministers über die das ungarische Judentum interessierenden Fragen einzuholen. Der Minister äußerte sich folgendermaßen: — Viele glauben, das Wesen der Staatskunst liege in der Verdrängung der Fragen, in Wirklichkeit jedoch erhebt die Lösung der innerpolitischen Fragen, daß wir die Lage frei von allen Affektionen, klar ins Auge fassen. Allerdings gehört dazu auch ein gewisses Maß von politischem Mut, denn die Aufrichtigkeit wird oft von links sowohl wie von rechts übelgenommen. Vorauß sind die Sympathien zurückzuführen, die sich dem ungarischen Judentum von 1867 bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts zugesprochen haben? Als wir den österreichischen Druck los wurden und unser staatliches Leben wieder aufnehmen konnten, mangelte es bei uns für zahlreiche Aufgaben an geeigneten Männern. In dieser Lage erstanden dem Lande aus dem Gebiet der Presse, der Volkswirtschaft und der geistigen Kultur hervorragende jüdische Persönlichkeiten, die

ihre Wissen und Wollen reiflos in den Dienst des Vaterlandes stellten. Ich brauche in dieser Hinsicht bloß die Namen Max Kácz, Moriz Wahrmann, Leopold Badák, Josef Békó hervorzuheben. Das Ergebnis des Wirkens der Männer dieses Schlages war die sich andauernd verbessernde Position der Juden, die durch die kirchenpolitische Gesetzgebung vom Jahre 1891 gekrönt wurde. kaum ein Jahrzehnt später gaben sich dann in einem verschwindend geringen, aber agilen Teil des Judentums die Anzeichen einer bedauerlichen Wandlung kund. Ich meine den Galilei-Klub und die Elemente, die dieser Gruppe beizuzählen sind. Ihr Verhalten wurde von den maßgebenden Personen der katholischen Kirche, den konservativen Kreisen in der Provinz, von immer breiteren Schichten der ungarischen Intelligenz als verwerfend, ja gefährlich betrachtet, und in dieser geistigen Atmosphäre erwachte der Antisemitismus zu neuer Kraft, der nach dem Verschwinden Verhohans und Jstöcöcs aus dem öffentlichen Leben völlig erloschen war. In dieser Stimmung kam dann die Karolinerrevolution dazu, und nach ihr die Räuberherrschaft.

Jede Nation hat ein starkes Interesse daran, daß ihre Söhne in Frieden miteinander leben und die Stachel verflochten Unrechts aus den Seelen entfernt werden. Es ist mühsam ein Gebot der politischen Klugheit, die Art und Weise ausfindig zu machen, wie der Veröhnung die Wege geebnet werden könnten. Wie ich sehe, geben sich hauptsächlich der zu befolgenden Methode wesentliche Meinungsunterschiede kund. Aus der Methode Gorki läßt sich die Schlußfolgerung ziehen, daß es glücklicherweise in geringer Anzahl Leute gibt, die getraut auf die sozialistischen Massen und unter Schirmung der im Lande sich zögernden Unzufriedenheiten, einen unüberwundenen Ansturm gegen das gegenwärtige System unternehmen möchten. Ein katastrophaler Weg! Diese Methode würde förmlich Öl ins Feuer gießen und alle übrigen Volkselemente in ein einziges Lager drängen. Das Ende der folgerichtigen Durchführung dieser Methode müßte eine Krastprohe sein, über deren Ausgang bei den gegebenen Verhältnissen kein Zweifel walten kann. Aber auch ohne einen so katastrophalen Ausgang muß schon der bloße Versuch einer derartigen Methode von jedemmann bedauert werden, der ehrlich die Ausöhnung wünscht, denn diese Methode würde bloß den schon abebbenden Rücken des Antisemitismus speisen.

Der zweite Weg, der dem ungarischen Judentum zur Verfügung steht, ist ohne Zweifel länger, aber sicherer. Auch ist dies der traditionelle Weg, den zwei frühere Generationen des ungarischen Judentums mit Erfolg beschritten haben. Es ist dies der Weg der Max Kácz, Moriz Wahrmann, Leopold Badák; die bedingungslose und selbstlose Liebe zum ungarischen Vaterland, die in Erinnerung an die Wohlthaten der Vergangenheit den Schleier des Vergessens auch über erlittene Versuchernisse wirft und mit verständnisvoller Zusammenwirken die Arbeit der Männer erleichtert, die in diesem Lande und inmitten der tausendfältigen Nothstände dieses Landes auf eine große Ausöhnung hinarbeiten. In der solchermaßen hoffentlich entstehenden Atmosphäre wird auch manche Einzelfrage ihre Lösung finden können, die durch alles eher als durch ein aggressives Auftreten gefördert werden kann.

in einem hiesigen Fachsaal das bekannte Schützenfestprodukt, daß er aus großer Entfernung aus einer Spielkarte ein Hg herauslöste. Hätte er Dánér ins Ziel genommen, wäre die Geschichte nicht so glücklich abgelaufen.

**Eine weitere Affäre Dr. Dánér's.**

In seinem gestrigen Artikel hat Dr. Dánér im A Nep auch den bekannten Advokaten Dr. Johann Darvay attackiert. Dr. Darvay ließ deswegen Dr. Dánér durch Dr. Stefan Szirmai und Oberleutnant Dr. Paul Turcsányi provozieren, doch die beiden Herren verständigten Dr. Darvay, daß sie eine ritterliche Austragung der Affäre erst nach der Erledigung der übrigen unerledigten Angelegenheiten Dr. Dánér's zulassen.

**Die Anzeige bei der Polizei.**

Unser Polizeiberichterstatter meldet in den Nachrichten:

In der Angelegenheit Klár—Dánér erschien heute abends der Anwalt des Parteiklubs Dr. Emerich Balogh und erstattete bei der Zentralinspektion der Oberstadthauptmannschaft gegen Joltán Klár als Täter, gegen Dr. Wilhelm Kácz und Dr. Edmund Pálhi als Helfer die Strafanzeige wegen Mordverjudes. In der Anzeige führte der Advokat an, daß Dr. Klár, Dr. Kácz und Dr. Pálhi heute nachmittags im Klub erschienen sind und hier das Mitglied des Klubs Dr. Dánér insultiert haben, als aber Dánér sich zur Wehr setzte, hat Klár einen Schuß auf ihn abgegeben, der jedoch nicht traf. Er drückte darauf nochmals los, doch die Waffe verfaßte. Die Anzeige wurde vom Oberpolizeirat Dr. Josef Balonyi entgegengenommen. Nach 10 Uhr abends erschien der Sekretär des Kassenschülerklubs Dr. Georg Marsovský bei der Polizei und schilderte als unmittelbarer Augenzeuge die Geschehnisse. Er erzählte, wie Kácz in den Klub kam und wie sich dann der Streit entwickelte. Nach dem Verhör wurde die Angelegenheit für heute abgeschlossen und morgen soll sie einem Referenten zugewiesen werden, der dann die Verhöre vorzunehmen wird.

**Der Religi**

Der Religi... (Fragment of text from the right page)

Bar bei... (Fragment of text from the right page)

# Die Mordeffäre Reinik

## Der Kaufmannslehre von Siebenbürgen. — Auffassung in Szatmár. — Rabbinen über die Religiosität Reinik'. — Eine Äußerung des leitenden Staatsanwalts Dr. Josef Nestor

Von unserem nach Szatmárnémeti entsandten Spezialberichterstatter

L. Szatmárnémeti, 17. Dezember.

Sie in Szatmár, dem ehemaligen Szatmárnémeti, um mir den Fall Reinik von der Nähe zu befehen. Den Fall Reinik, der seit nahezu anderthalb Jahren die Gerichtsbehörden dreier Länder nicht zu Rast kommen läßt. Den Fall Reinik, dessen Weiterentwicklung und bevorstehenden Abschluß die Kriminologen und Psychologen der ganzen Welt mit denkbar größter Spannung erwarten und der in seiner Eigen- und Einzigartigkeit den ganzen Weltball zerschanden macht. Seit sechzehn Monaten besetzt sich die gesamte Weltpresse mit der Person Jakob Reinik' und den ihm zur Last gelegten Morden. In die ungarischen Blätter waren nur gelegentlich einzelne Skizzenhaft behandelte Abschnitte der ganzen Affäre gelangt, so daß unserem Publikum ein zusammenhängendes Bild der hyperpersonellen, psychologisch geradezu unerschöpfbaren Angelegenheit fehlt. Die meisten Ungarn, die keine direkten Beziehungen zum Königreich Rumänien haben, wissen über Reinik höchstens soviel,

daß er all jene, die auf seine abenteuerlichen Geschäftsprojekte eingegangen, ermordet haben soll. Wer sich mit ihm auf einen Geschäftsweg begab, kam lebend nicht wieder zum Vorschein.

War bei Haarman die krankhaft entartete Erotik die Triebfeder seiner Schenkschäfte, bestimmte Reinik' — wenn die Anklage Recht behält — die ins Unermessliche gesteigerte Habgier zu sein, Hand an seine Mitmenschen zu legen. Dies allein würde jedoch nicht langem, um Jakob Reinik' als unerhörtes psychologisches Rätsel hinstellen zu können. Seitdem die Welt besteht, war die Habgier der primäre Ausgangspunkt zu Mord und Raub. Eine Entartung des animalischen Instinkts, den man gemeinhin den Kampf ums Leben nennt. Die angeblich selbst begangenen oder durch gedungene Mordgehilfen angefertigten Morde Reinik' werden jedoch dadurch unfaßbar,

da Reinik' als einer der scheinbar religiösesten und talmanthefestesten Juden der gläubig-extremsten Seite galt.

Es ist über die Handelsethik der Ostjuden in tendenziöser Verallgemeinerung viel und mit viel Unrecht gesagt worden. Durch Mordtaten oder Gaben ließen die Gerichten kaum jemals zu tun. Bis auf den Fall Abraham Huf, der vor etwa zwei Jahrzehnten wegen Anstiftung zum Mord verurteilt wurde, dürfte der Kriminalgeschichte kaum ein ähnlicher Fall bekannt sein.

Sie in Szatmárnémeti und ehe ich mich an die Behörden um Einblick und Aufschluß wende, will ich mich von der Atmosphäre umgeben lassen, die auf den hiesigen Kreisen in bezug auf den Fall Reinik' lastet. Die naturmanische Stadt zählt 65.000 Einwohner, mehr als 16.000 von ihnen sind Juden. Der Kriegsumsturz und die politischen Verschiebungen ließen diese Zahl, die im Frieden kaum die Hälfte betrug, so merkwürdig anwachsen. Der Zugang kam vom Osten, Reinik' aber zog es vom Westen nach Szatmár. Der aus der Gegend stammende Gelegenheitskaufmann überlebte aus Debreczen dorthin.

Trotzdem das jüdische Element in der Stadt so zahlreich vertreten ist, oder vielmehr, weil dies der Fall ist, gibt es hier kein eigentliches Juden- viertel, nichts, was man Ghetto nennen könnte.

Alles wohnt durcheinander, was auch die Assimilierung erleichtert. Der Kasan hat hier seine Herrschaft verloren und das „deutsche Gewand“ herrscht vor. Gewiß die Härte prangen noch in imposanter Länge, doch sie sind gepflegt. Man sieht manch edelgemessenen Kopf, gar manches Denkmalsmodell. Und wenn sie noch so durchgepeinigt und verklärt aussehen, die tarifartigen Abenteuer einer Waggonladung, die aus Rumänien über Ungarn und Jugoslawien nach Italien zu rollen hat, rechnen sie im Kopfe aus und irren sich auch bei den verschiedenen Zollsäken nicht. Kronen, Dinare und Lire werden im Kopfe als Endsumme in Lei umgerechnet. Und sie irren sich nicht. Expediteure brauchen Bleistift, Papier, Tabellen und Amtsblätter dazu. Und irren sich... Auch Reinik' wollte hoch hinaus.

Im Schilfende rede ich einige Juden an. Das Zeremoniell des Verstellens kann ganz gut unterbleiben. Soll die Annäherung zu einem Geschäft stehen, genügt das: „mein Name ist...“ ohne dies nicht, da bedarf es schon der Information. Und handelt es sich bloß um einen „Schnaps“, so ist der Name wirklich gleichgültig. Nach einer unmittelbaren unaufdringlichen



Jakob Reinik' politische Aufnahme.

Formel suchend, rede ich einen an: „Na, dieser Reinik'! Ich werde mit klarem ruhigen Blick gemustert und gemessen. Nach einer Weile kommt die Antwort:

„Er hat Schmach und Schande über unsere Stadt gebracht. Wenn er jetzt hier vorbeikäme, ich wäre es, der den ersten Stein auf ihn wirft. Und alle meine Brüder, die Sie hier auf dem Platz sehen, würden sich dieser biblischen Pflicht anschließen.“ „Und glauben Sie wirklich an die sechs Morde, mit denen man ihn beschuldigt?“ fragte ich. „Jeder von uns glaubt an sie. Alles weist darauf hin. Der Herr möge bloß den alten Reu Chaim fragen, der dort des Weges kommt!“

Ich wende mich um, ein altes Männchen trippelt einher. Die einstmals große Statur vornübergelehnt, auf einen Stock gestützt, der den Rücken etwa einen Meter weit voranreißt und auffallend kurz ist. Das gehört zur schwachen Gehschrit des Alten. Als er an uns vorbeikommt, will ich ihn ins Gespräch einbeziehen. „Reu Chaim, wir reden eben über Jakob Reinik', rufe ich ihn mit dem Vorhandeln langjähriger Bekanntschaft zu! Der Alte bleibt stehen und mir wird ein Wunder. Rudweise richtet sich die gebrochene Figur auf. Die Finger der linken Hand spreizen sich, wie von einer magnetischen Kraft dazu gezwungen, zur Krallenhaltung eines Raubvogels. Der kurze Stab in der Rechten verläßt den Erdboden und wandert empor wie ein unmerklich gewandter Zeiger. Man hat den Eindruck, einen unheimlich vollendeten Maschinenmenschen vor sich zu haben, den sein Meister eines der schauerlichsten grotesken Kunststücke vorführen läßt. Nur die Augen sind unverkennbar menschlich. Ich habe helle, blaue Kinderaugen noch niemals so unflätig studiert, blauschwarze Augen so blindwütig verdammten gehört. Reu Chaim hat kein Wort gesprochen. Nippte wider mich klappte zusammen. Der kurze Stab stand unerwartet vor seinen Füßen im Rechteck zum Erdboden. Er ging. Das schien seiner Schlußfäße, das Ausschlagen seines Stabfußes auf's Pfaster: es sind die Trachten seines Denkens... „Er ist ein Verwandter der Frau Eugen Rosmarins, des ersten Szatmárer Opfers von Reinik', wird mir die Erklärung. Eugen Rosmarin: ein jüdischer Name.

Nach habe mit weit über hundert Juden gesprochen. Mit vollkommenen Assimilierten, die nichts halten, mit vernünftig frommen Mitgliedern der Status-

quo-Gemeinde, mit Orthodoxen, die ein heiliges Leben führen, mit den sogenannten Chasidim, die nur beten und nur das „Lernen“ üben, sind aber nirgends auch nur ein Wörtchen des Zweifels über die Schuld Reinik'.

Alle sind sie von seinen Schenkschäften überzeugt. Ich fand dies wunderbar. Ich hätte von reichlich frommen Juden mehr Christlichkeit erwartet.

Zunächst ein Fünkchen von Mitleid, wenn schon von einer Freisprechung auf Grund des Anlagematerials hier von dieser rechtsunkundigen Seite vorzeitig keine Rede ist. Bei den Behörden, denen der Fall Reinik' so viel zu schaffen gibt, wird die Lösung des psychologischen Rätsels nicht so einseitig gesucht. Man ist sich des Fehlers der abfolgenden und direkten Beweise bezüglich der Morde bewußt, ohne jedoch zu verschweigen, daß die Verstärkung der indirekten Beweise eine derart frappante ist, daß auf Grund dieser die Anklage konstruiert werden kann und muß. Ich forschte nach dem Zweifelpunkt, der sich in diesen Auffassungen zeigt und fand folgende psychologisch im höchsten Maße interessante Deutung:

Die religiöse Ethik der Juden erblickt in dem Mord etwas ganz Ungehörliches. Der hochgelehrte und durch seinen Scharfblick weit und breit gekannte Rabbiner der Szatmárer orthodoxen Gemeinde David Grünwald äußerte sich mir gegenüber, daß schon die Begleitumstände, die danach sind, einen derartigen Verdacht auf einen Menschen lenken zu können, genügen, um Reinik' aus der Gemeinschaft der Juden auszustoßen und sich von ihm mit Abscheu abzuwenden. Diesen Standpunkt nehmen auch alle anderen ein, mit denen ich über den Fall gesprochen habe. Überall wird es hervorgehoben, daß die bisher bekannten sechs Opfer, mit deren direkter oder gedungener Ermordung Reinik' verdrängt wird, Juden seien. Und diese werden in logischer, scharfer, fast lakonischer Klugheit von einem gewissen Gesichtswinkel aus als Märtyrer des ganzen Judentums betrachtet. Reinik' konnte sich nur durch seine Hyperreligiosität ihr Vertrauen erwerben, sie nur durch diese anlocken. Die Art seiner zur Finanzierung angebotenen Geschäfte würde jedem manni zurückgeschreckt haben, wenn man in seiner vermeintlichen Gottesfurcht nicht eine feste Garantie erblickt hätte. Mit diesem psychologischen, vielmehr idealen Vertrauenszeugnis konnte er nur an Juden heran.

Wehe — so sagen die Szatmárer Juden —, wenn er sich an einem Abergläubigen hergriffen hätte. Das Motiv der Habgier wäre in nichts zusammengeschrunzt und man hätte vielleicht in dem von einem derart frommen Mann begangenen Mord wieder eine düstere Antiloge aufkommen lassen.

für das die gegenwärtigen Zeiten einen nur zu fürchtbaren Nährboden abgeben würden. Dadurch aber, daß sich unter den heilagswerten Opfern kein christliches befindet, ist eine derartige Einstellung der Affäre von vornherein unmöglich. Die sechs Juden mußten sterben, um von dem ganzen Judentum eine Gefahr abzuwenden. Man müsse daher ihren Tod — heißt es — als eine tragische Schicksal betrachten, in der eine göttliche Abwehr zu erkennen sei. Deshalb wären die sechs Opfer Märtyrer des Judentums. Dies die allgemeine Auffassung.

Natürlich, es ist ein Schönheitsfehler, daß nicht alle Geschäfte, mit denen Reinik' seine Opfer anzuloden verstand, sauberster Natur waren. Das aber lag an der Zeit selbst, die den Schmuggel und die Valutaschwindelen fast als etwas Geduldetes erscheinen ließ.

Nun soll hier auch etwas über das Wesen der Reinik'schen Frömmigkeit folgen. Darüber muß gleich zu Beginn manches gesagt werden, um dann im weiteren Verlaufe unserer Schilderungen keine Klammern geben zu müssen, durch welche die Linie des ganzen unterbrochen erschiene. In Szatmár gibt es eine Statusquo- und eine Orthodoxengemeinde. Ersterer steht Dr. Jordan als Oberrabbiner vor, letzterer der bereits genannte Rabbiner David Grünwald. Dr. Jordan, dessen wissenschaftlicher Ruf und der seiner hochragenden edelmenschlichen Veranlagungen

weit über die Grenzen Ungarns und Rumaniens ge-  
drungen ist, bezeichnet die Frömmigkeit Reinitz'

als eine Unechte, was ja auch durch seinen krimi-  
nellen Lebenswandel, noch ehe die Nordbeschuldi-  
gungen aufgetaucht waren, bedingt erscheint.

Dr. Jordan, der Reinitz schon deshalb nicht per-  
sönlich kennen konnte, weil er einem ultrareligiösen  
Lager angehörte, hörte ihn von gediegenen Kennern der  
menschlichen Psyche stets als einen verschmitzten  
Charakter schildern, dessen irrationale  
Gründungen und Entwürfe der Hand-  
delswelt viele Unannehmlichkeiten be-  
zeiteten und auch den Behörden zu schä-  
den gaben. Reinitz gehörte nach der Feststellung  
Dr. Jordans zu jenem Schlags der im Osten vorkom-  
menden, nach außen hin hyperreligiösen Leute, bei  
denen das Prinzip der Ehrlichkeit von dem  
Prinzip der Frömmigkeit vollends ge-  
trennt erscheint. Die Religiosität ist dort Er-  
ziehung oder Angewohnung, verschmiltzt aber  
nicht mit dem ethischen Wesen der Reli-  
gion und vermag auf den Gang zum Bösen nur selten  
beredend abzufärben.

Rabbiner David Grünwald ist der Seelenhirt  
der Orthodoxengemeinde. Er ist übrigens in jüngster  
Zeit zum Oberabbener von Pápa gewählt worden,  
doch kann er sich von den Szatmáren, die ihn berechnen,  
nur schwer trennen.

Der Tempel, dem dieser gottesfürchtige Mann  
vorsteht, war Jakob Reinitz — zu wenig fromm.

Es sind auch noch drei andere kleinere Synagogen in  
Szatmár und Reinitz verrichtete seine Gottesdienste in  
der strengsten von diesen: im sogenann-  
ten „Chasidim Beshamidras“. Als ich  
Rabbiner Grünwald um das Wesen der Reinitzischen  
Frömmigkeit befragte, antwortete der gelehrte Herr:

„Reinitz betete allmorgendlich mit zwei Tesitum,  
mit zwei Garnituren Gebetstemen.“

Ich bemerkte ein feines Lächeln um die von weißem  
Schwarzbart und Bart beschatteten Lippen. Ich lächelte  
verständnisvoll zurück, trotzdem ich keine Idee von

dieser Nuance der Religiosität behalte, aber in ihrer  
Duplizität immerhin etwas kontrastreich Absonderliches  
zu erblicken vermochte. Eine Erklärung erbat ich mit von  
dem feinen alten Herrn nicht. Ich hätte das ganze trotz-  
dem nicht verstanden.

Ich habe noch ein Interview über die Religiosität  
Reinitz. Es muß wunderbar amüsen, wenn man er-  
fährt, von welcher Seite dieses Sachgutachten  
kommt. Der leitende Staatsanwalt des Szatmárer Ge-  
richtshofes Dr. Josef Kestor, ein Europäer vom  
Scheitel bis zur Sohle, ein Rechtsgelehrter von alles  
umfassendem Wissen, stand mir auch nach dieser Rich-  
tung hin mit großer Freundlichkeit zur Verfügung.

Reinitz betet und leert den ganzen Tag  
über, sagte Dr. Kestor. Die rituelle Kost  
wird ihm seit fünfzehn Monaten von seiner  
Familie in die Zelle geschickt. Was seine Reli-  
giosität betrifft? Wenn sie früher vielleicht auch  
nicht von der Zubrann getragen war, die der  
äußere Schein erfordert hätte, erweist sie jetzt in  
der Zelle den Eindruck, als ob sie echt wäre. Es  
ist ja begreiflich, daß sich Reinitz manches vom  
Herzen abgeben hat. Sie fragen nach seinen  
Gebetstemen, ob er beide Garnituren hier hat?  
Wissen Sie, Herr Redakteur, das war für mich  
eine schwere Gewissensfrage. Es ist Ihnen be-  
kannt, daß man den Untersuchungshäftlingen  
alles abzunehmen pflegt, womit sie sich irgend  
einen körperlichen Schaden zufügen könnten.  
Doch, da ich die Wahrnehmung machte, daß Rei-  
nitz der religiösen Übungen aus Buße oder Be-  
ruhigung seiner Seele bedarf, beschloß ich, ihm  
die Benutzung seiner Gebetstemen zu bewilligen.  
Einer Garnitur.

Ich will es keinen Moment lang leugnen, es lag  
etwas Wohlwollendes darin, aus dem Munde eines lei-  
tenden Staatsanwaltes diese liberalen, verständenden  
Worte zu hören.

**Fortsetzung des Berichtes in unserer  
Sonntagsnummer.**

# Haarmann und Grans zum Tode verurteilt

Von unserem Spezialberichterstatter

Hannover, 19. Dezember.

Am heutigen Verhandlungstag wurde das Urteil  
im Prozeß Haarmann gefällt. Der Gerichtshof  
verurteilte den Massenmörder Haarmann wegen  
vierundzwanzigfachen Mordes vierund-  
zwanzigmal zum Tode. In drei Mordfä-  
llen wurde der Angeklagte vom Schwurgericht frei-  
gesprochen. Der Angeklagte Grans, sein Kom-  
plice, wurde wegen Anstiftung in einem Falle eben-  
falls zum Tode verurteilt. Wegen Beihilfe in  
einem anderen Falle wurde Grans zu zwölf Jah-  
ren Zuchthaus verurteilt. Beiden Verurteilten  
wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aber-  
kannt.

Die letzte Verhandlung.

Die letzte Verhandlung nahm folgenden Verlauf:  
Schon in den frühen Morgenstunden herrschte ein un-  
geheurer Andrang des Publikums zum Zuschauerraum.  
Es wurde buchstäblich gekämpft, um die beiden Ver-  
urteilten zum letzten Male vor der Urteils-  
verkündung zu sehen. Bei jedem Eingange des  
Gerichtsgebäudes standen starke Wachposten, die  
alle diejenigen strengstens durchsuchten, die zur Urteils-  
fällung Eintritt hatten. Die scharfe Kontrolle  
wurde deswegen geübt, weil der Staatsanwalt aus einer  
entfernt gelegenen Stadt Deutschlands die Meldung  
erhielt, daß ein exaltierter Mann nach Han-  
nover gefahren sei, und zwar mit der Absicht,  
Haarmann sofort nach der Urteilsver-  
kündung zu erschießen, um damit eine even-  
tuelle nachträgliche Begnadigung zu verhin-  
dern. Selbst die Türen zum Zuschauerraum werden  
streng bewacht. Die Polizei ließ selbst die Photo-  
graphen nicht näher, einem Kamerateur ge-  
lang es jedoch, sich hineinzuschleichen und bevor man ihn  
bemerkte hatte, knatterte bereits der Aufnahmeapparat.

„Nun werde ich doch gefilmt.“

Haarmann schaute lächelnd hin und rief ganz zu-  
frieden dem Operateur zu: „Nun werde ich doch  
gefilmt.“

Die Urteilsverkündung.

Um 10 Uhr erscheint das Schwurgericht.  
Gleichzeitig besetzt eine außerordentlich starke polizei-  
liche Bereitschaft sämtliche Ausgänge. Als alle  
auf ihrem Platze waren, stand der Präsident auf und  
sagte, an den Angeklagten Grans sich wendend:  
„Ich eröffne die Verhandlung. Angeklagter  
Grans, treten Sie vor! Ich mache Sie aufmerksam,  
daß Sie im Falle Hannappel nicht nur der An-

stiftung, sondern auch der Mithilfe schuldig  
sind. Ich frage Sie also, ob Sie hierzu eine Bemerkung  
haben?“

Grans schüttelte verneinend den Kopf. Sein  
Verteidiger erklärt, daß er keine Einwendung habe.

Der Vorsitzende kündigt daraufhin an, daß  
er die Sitzung suspendiere und daß sich das Schwur-  
gericht zur Beratung zurückziehe. Als der Ge-  
richtshof wieder im Saale erschien, taten sich die  
Zeituntersucher auf und mit strammem Schritt marschierten  
zwei Kriminalbeamte in den Saal. Sie postierten sich  
zwischen den Angeklagten, den Mitgliedern des Gerichts-  
hofes und dem Zuschauerraum, mit dem Rücken dem  
Gerichtshof zugewendet. Die Urteilsverkündung erfolgt  
unter lautloser Stille. Beide Angeklagte, Grans  
wie Haarmann, verhalten sich äußerst ruhig. Grans  
merkt man die Aufregung nur an der außerordent-  
lichen Blässe des Gesichts an. Haarmann ist  
jedoch sehr munter und schaut sich unablässig um, ob  
er fotografiert oder gefilmt wird.

Die Motivierung des Urteils.

Der Vorsitzende übergeht sodann zur Motivie-  
rung des Urteils. Dies nimmt eine geraume Zeit  
in Anspruch, während welcher die Angeklagten stehend  
zuhören müssen. Der Vorsitzende behandelt jede  
einzelne Mordtat. Die Verhandlung hat alle Taten  
Haarmanns und Grans vollkommen dargelegt und das  
Schwurgericht kam zur Überzeugung, daß Haarmann  
die Mordtat nicht in sexueller Exaltation  
verübte, auch hatten ihn dazu keine epilepti-  
schen Anfälle geführt, wie der Angeklagte selbst  
angab. Er hat also nicht in einem Zustande der  
Bewußtlosigkeit gehandelt. Demnach besteht  
eine vollständige Zurechnungsfähigkeit. Der  
Standpunkt des Gerichtshofes ist der, daß Haarmann  
seine Taten wohlbesonnen ausführte und sich in  
jedem Falle auf dieselben vorbereitet hat. Der Ange-  
klagte ist arbeitsscheuer Natur, der jeden an-  
ständigen Broterwerb vermieð und sich auf unläuterem  
Wege Geld zu beschaffen suchte. Er stahl im Anfang,  
später leistete er der Polizei Spitzeldienste,  
wohl damit rechnend, daß so seine Taten gedeckt  
sein werden und er durch seine Beziehungen zur  
Polizei in die Lage versetzt wird, sich freier bewegen zu  
können. Haarmann handelte nicht im sexuellen Rausch,  
Neben seinem sexuellen Antrieb hat die größte Rolle bei  
seinen Morden seine Habgier gehabt.

Haarmann mußte vor, während und nach seinen  
Taten ganz genau, was er tat. Um rasch seinen Opfern  
ein Ende machen zu können, hat er die Hände der

jungen Leute festgehalten. Er mußte sich  
mit seinem Oberkörper auf den Leib der  
Opfer legen, um diese wehrlos zu machen. Um  
den Kehlkopf durchzubeißen, mußten die  
Opfer in eine gewisse Körperlage kommen und Haar-  
mann sorgte immer dafür, daß dies geschähe. Dies  
wurde in den Fällen Rothe, Friedel und  
Brandt ohne Zweifel festgestellt.

Der Vorsitzende führte dann aus, daß der Ge-  
richtshof Haarmann nur in jenen Fällen schuldig  
sprechen konnte, bei denen offenkundige Be-  
weise vorlagen. In drei Fällen, nämlich von  
der Ermordung von Bod, Wolf und Jennie  
mußte Haarmann mangels Beweise freigesprochen  
werden, trotzdem er auch diese Fälle auf sich nehmen  
wollte. Es ist zwar möglich, daß auch diese Unglück-  
lichen den Tod durch Haarmanns Hand gefunden haben,  
doch waren hierzu keine positiven Beweise. Das Gericht  
konnte nur auf Grund solcher ein Urteil fällen. Solch  
ein positiv bewiesener Fall ist zum Beispiel die Ermor-  
dung Willy Sängers, die Haarmann leugnet.

Haarmann will noch vor Weihnachten gehängt werden.

Nach der Urteilsbegründung Haarmanns begann  
der Vorsitzende mit der Verkündung der Urteils-  
begründung im Falle Grans. Grans wurde im  
Falle Wittich der Anstiftung schuldig ge-  
sprochen, weshalb ihn das Gericht zum Tode ver-  
urteilt. Im Falle Hannappel wird er der Mit-  
tätererschaft schuldig gesprochen und zu  
zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Haarmann nahm das Urteil zur Kenntnis und  
äußerte den Wunsch, noch vor Weihnachten  
gehängt zu werden. Grans und sein Verteidiger  
reichten eine Appellation ein. Wie verlautet,  
sollen zur Hinrichtung Haarmanns nur ganz  
wenige Personen zugelassen werden und selbst-  
verständlich wird auch seinem Ansuchen, öffentlich  
hingerichtet und gefilmt zu werden,  
nicht entsprochen.

## Die Kontrolle Deutschlands.

Paris, 19. Dezember. Von einer der Berliner  
Militärmissionen nächstehenden Seite wird mit-  
geteilt, daß die Kommission mit der Abfassung des  
Schlußberichtes so lange warten wird, bis die Mächte  
sich in jeder Beziehung geeinigt haben. Eine An-  
zahl Kontrolloffiziere sei der Meinung, daß  
Deutschland die Entwaffnung bis zur  
Grenze der Möglichkeit durchgeführt hat  
und daß man somit den Weg der Verständigung  
beschreiten müsse. Andere Mitglieder der Kontrollkom-  
mission halten es für notwendig, daß die indu-  
strielle Kontrolle aufrechterhalten bleibe.

## Die deutsche Kabinettskrise.

Berlin, 19. Dezember. Der Reichskanzler  
berichtete heute vormittag dem Reichspräsidenten  
über seine gestrigen Besprechungen mit den Partei-  
führern, die ergeben haben, daß die Fraktionen an  
ihren Beschlüssen festhalten und daher zurzeit die  
Bildung einer Mehrheitsregierung un-  
möglich erscheint. Der Reichspräsident und der  
Reichskanzler kamen bei dieser Sachlage darin überein,  
daß die Neubildung der Regierung bis kurz vor  
Zusammentritt des Reichstages hinausgeschoben werde  
und das bisherige Kabinett bis dahin die Geschäfte  
weiterführe.

Berlin, 19. Dezember. (Wolff.) Der Reichs-  
kanzler hielt heute mittag eine Minister-  
besprechung ab, in der er über die Lage Bericht  
erstattete. Die Minister traten den Ausführungen des  
Reichskanzlers bei und erklärten sich bereit, die Ge-  
schäfte weiterzuführen.



der  
Er  
Roch  
Regierung  
die Regie  
der Haupt  
dessen Au  
bei der Ge  
daß mit i  
gehen u  
daß der  
entfend  
Tage erfo  
gendes  
Finanzmi  
Nachbera  
Ripta  
Kommissä  
stühe n  
Kriegsrei  
Aufgaben  
kommi  
dem Reg  
Di  
Kabinett  
Behauptu  
der von  
ant unbr  
stadt kom  
Da  
für unter  
Finanzge  
ta daß er  
ja keine  
wird sich  
Sektionen  
ziehen w  
haufe her

gehoben  
Berichte  
zentrale  
folgte  
die Be  
haben  
nach an  
überlaf  
werke  
brau  
Mög  
nung i  
jährlic  
Kauf  
Wäsch  
wesent  
wird.  
stadt  
merde  
pferde  
Woller  
werke  
liehen  
den  
könn  
der  
stadt  
eine  
Ernd  
festio  
gestel  
stele  
begir  
wird  
werb  
tätig

# Die Kontrolle der hauptstädtischen Finanzwirtschaft

## Ernennung des Ministerialrats Ernst Papanek zum Sachverständigen

Noch zur Zeit, als Solomon Terzthán hauptstädtischer Regierungskommissar der Hauptstadt war, hieß es, daß die Regierung zur Kontrolle der Finanzwirtschaft bei der Hauptstadt einen Sachverständigen ernennen werde, dessen Aufgabe es sein wird, die finanzielle Gebarung bei der Hauptstadt zu kontrollieren und darauf zu achten, daß mit den Mitteln der Hauptstadt ökonomisch umgegangen werde. Seitdem sind Monate verstrichen, ohne daß der vielversprochene Sachverständige zur Hauptstadt ernannt worden wäre. Die Ernennung ist nun dieser Tage erfolgt. Ueber die Ernennung wurde heute folgendes Communiqué veröffentlicht:

Der Finanzminister hat den Ministerialrat im Finanzministerium Ernst Papanek zum finanziellen Sachberater des Regierungskommissars Dr. Franz Ripka ernannt und damit beauftragt, den Regierungskommissar in finanziellen Fragen zu unterstützen, ihm Ratsschlüsse zu erteilen, die ihm im Wirkungsbereich des Regierungskommissars zu übertragenden Aufgaben unter Leitung des Regierungskommissars zu erfüllen und über seine Tätigkeit dem Regierungskommissar Bericht zu erstatten.

Wie ersichtlich, ist der Wirkungsbereich des Finanzsachverständigen genau umschrieben, womit auch jene Behauptungen zum Schweigen gebracht werden, als ob der von der Regierung zu ernennende Sachverständige, mit unbeschränkter Vollmacht ausgestattet, zur Hauptstadt kommen würde.

Daß der Sachverständige dem Regierungskommissar unterordnet ist, bedeutet keinesfalls, daß er auf die Finanzgebarung der Hauptstadt keinen Einfluß nehmen, ja daß er Kontrolle über sie ausüben darf, ist selbstverständlich, da ja seine Ernennung sonst keinen Sinn hätte. Hierzu wird sich Gelegenheit genug bieten, wenn er in einzelne Sektionen Einblick zu gewinnen sich der Mühe unterziehen wird. Die angebliche Sparanfälligkeit, die im Stadthaufe herrscht, ist eben nur ein Schlagwort, wie viele

andere, die sich dort in den letzten Jahren eingebürgert haben.

Es sei nur auf einen von den vielen Fällen hingewiesen, die geeignet sind, zu beweisen, daß es mit der vielgerühmten Sparanfälligkeit nicht weit her ist. So hat die letzte Magistratsitzung in Vertretung des Municipalpalatschusses eine Vorlage der Bauaktion ohne ein Wort des Widerspruches angenommen, in welcher um 68 Millionen Kronen angesprochen wurde, die dazu dienen sollen, die Kosten für die Renovierungsarbeiten im Generalversammlungssaal des neuen Stadthauses in der Walknergasse zu decken. Dort wurde nämlich jetzt die erste Baufreiheit, die bisher von Stadtrepräsentanten benützt wurde, in Höhe für die sechs Magistratsräte umgestaltet und außerdem wurde die Präsidentenloge ähnlich wie im Parlament etwas erhöht und fahrig angehängt. Wir sind nicht in der Lage, darüber eine Meinung abzugeben, ob diese Kosten berechtigt sind, meinen aber, daß ein Haushalt, der mit einem Defizit kämpft wie die Hauptstadt, sich solchen Luxus nicht gestatten darf. Bisher hat der Generalversammlungssaal seinem Zweck voll entsprochen. Was also hier geschieht, ist eine Großtuererei, deren Wiederholung der Finanzsachverständige im Wege des Regierungskommissars in Zukunft hoffentlich verhindern wird.

Ministerialrat Papanek hatte heute die Freundlichkeit, unseren Berichterstatter zu empfangen. Auf die Frage, mit welchem Programm er sein neues Amt anreden werde, erklärte er, daß er derzeit noch nicht in der Lage sei, ein Programm zu geben. Zunächst werde er die Finanzlage der Hauptstadt studieren und dann das Budget einer genauen Prüfung unterziehen. Erst wenn er einen Einblick in die Verhältnisse gewonnen hat, werde er in der Lage sein, dem Regierungskommissar konkrete Vorschläge zu machen.

### Lokal-Anzeiger.

#### Städtische Neuigkeiten.

\* Die Störungen in der elektrischen Beleuchtung behoben. Wie wir bereits in unserem jüngsten Blatte berichtet haben, wurde der an einer in der Gleichstromzentrale der Elektrizitätswerke befindlichen Maschine erfolgte Leistungsausbruch noch gestern repariert. So daß die Beleuchtungsstörung nunmehr als vollständig behoben betrachtet werden kann. Da jedoch das Leitungsnetz aus den bekannten Gründen immer noch stark überlastet ist, erachtet die Direktion der Elektrizitätswerke die Konsumenten, den Stromverbrauch während der Wintermonate nach Möglichkeit einzuschränken, um einer Störung in der Stromlieferung vorzubeugen. Was wir erfahren, wird im Laufe des nächsten Monats in der Reihenfolge der Elektrizitätsanlage eine 15.000pferdekraftige Maschine montiert, die in der Stromlieferung eine wesentliche Erleichterung herbeizuführen geeignet sein wird. Um aber dem durch die Entwicklung der Hauptstadt natürlich zunehmenden Stromverbrauch gerecht werden zu können, soll im Frühjahr eine zweite 30.000pferdekraftige Maschine in Betrieb gesetzt werden. Nach Vollendung dieser Arbeiten werden die Elektrizitätswerke in der Lage sein, nicht nur die derzeit noch bestehenden Einschränkungen aufzuheben, sondern auch den weitestgehenden Anforderungen entsprechen zu können.

\* Die Kleideraktion der Hauptstadt. Bekanntlich hat der Wohlfahrtsminister im Einvernehmen mit der Hauptstadt im Zusammenhange mit der Rotbandsaktion auch eine Bekleidungsaktion für die Armen der Hauptstadt in Erwägung gezogen. Die hauptstädtische Wohltätigkeitssektion hat die hierauf bezüglichen Entwürfe bereits fertiggestellt und wie verlautet, wird die Verteilung von Kleidern an Erwachsene schon nach Weihnachten beginnen. Die Anspruchsberechtigung der sich Meldenden wird von einer hiezu ernannten Kommission festgestellt werden. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Wohltätigkeitssektion am 23. d. mittags 12 Uhr im alten Par-

lamentgebäude in der Sandorogasse an 600 arme Schulfrauen Kleider verteilen wird.

### Tagesneuigkeiten.

\* Wetterbericht und Wasserstand. Die Witterungslage hat sich seit gestern nicht verändert. Das Maximum, das von den Alpen über Mitteleuropa bis zum Schwarzen Meer sich hinziehenden Hochdruckgebiet bedeckt die Alpen und die Karpatengegenden. Auf der nördlichen meteorologischen Karte ziehen die hohen Linien dicht und wellenförmig in west-östlicher Richtung dahin. Die Witterung in Europa ist allgemein trüb oder neblig und die Temperatur liegt auf dem Festland größtenteils unter dem Nullpunkt. Auch in Ungarn herrscht trübes, nebeliges Wetter bei unter dem Gefrierpunkt liegenden Temperaturen. — Prognose: Trübes, nebeliges Wetter, Temperatur unter dem Nullpunkt zu erwarten. Die hydrographische Sektion des Wasserbauamtes teilt mit: Die Donau fällt bei sehr niedrigem Wasserstand auf dem ganzen Stromverlauf; die Elbe steigt nur bei Bismarcksdamm, sonst fällt sie bei sehr niedrigem Wasserstand.

\* Anerkennung des Reichsberufes. Der Reichsberuf hat auf Vorschlag des Ministers des Innern gestattet, daß aus Anlaß der fünfzigsten Jahrestag der Bestandes der Stadt Kleinpest dem Magistratsrat Rudolf Ladislav Skutěly und dem städtischen Obernotar Paul Brandner die Anerkennung ihrer im öffentlichen Dienste entwickelten langjährigen eifrigen und erfolgreichen Wirksamkeit zur Kenntnis gebracht werde.

\* Verteilungen im Justizdienst. Der Reichsberuf hat dem zweiten Präsidenten des Landes-Bodenregulierungsgerichtes Dr. Andor Böresöl, dem zweiten Präsidenten der kön. Kurie Sigmund Ráth, dem Präsidenten der Budapestser kön. Tafel Dr. Andor Juhász, dem Kronanwalt Franz Vargha und dem Präsidenten der Höheren kön. Tafel Andor Szólyom den Charakter der sechsten Gehaltsklasse verliehen.

\* Der rumänische Gesandtschaftsposten in Paris. Aus Bukarest wird telegraphisch: Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung Konstantin Diamandi zum rumänischen Gesandten in Paris. Die Zeitungen berichten in Anknüpfung hieran, daß Diamandi eine längere Unterredung mit dem Minister des Äußeren Duca pflog. Diamandi begibt sich nächste Woche nach Paris.

\* Die Einschreibungen an der Budapestser Universität. An der Budapestser Universität beginnen die Immatrikulationen und Einschreibungen für das zweite Semester des laufenden Schuljahres am 7. Januar und dauern bis zum 24. Januar. Die bereits immatrikulierten Hörer haben sich, bis zum 16. Januar eingeschrieben zu lassen. Immatrikulierte Hörer, die um Befreiung von den Kollegiengebühren ansuchen, haben sich am 19., 20. und

# LEGOLCSÓBBAN

## FÉRFI-ÉS NŐI SZÖVETET

vehet karácsonyra legjobb minőségű  
HERTZKA GUSZTÁV és FIAI  
DEÁK FERENC-UTCA 15.  
Székely és társai mosó- és béléstárk. Rendkívül kedvező árszámok!

21. Januar immatrikulieren zu lassen. Hörer, die sich erst jetzt immatrikulieren lassen, haben sich, falls sie Kollegiengebühren bezahlen, vom 13. bis zum 20. Januar, und falls sie um Befreiung von den Kollegiengebühren ansuchen, vom 22. bis zum 24. Januar immatrikulieren zu lassen. Die Vorträge beginnen am 26. Januar. Die gehörig instruierten Nachmittagsgebühren sind bis zum 31. Dezember beim Dekan der betreffenden Fakultät einzureichen. Nach erteilter Bewilligung muß die Immatrikulierung und Aufzeichnung innerhalb acht Tagen vom Datum der Bewilligungskarte, spätestens aber vom 13. Januar geredet, durchgeführt werden. Gesuche um Befreiung von den Kollegiengebühren sind an den Professorenkörper jener Fakultät zu richten, an der der Gesuchsteller immatrikuliert ist und von den bereits immatrikulierten vom 7. bis zum 15., von den Neueintretenden aber vom 16. bis zum 21. Januar im Dekanat der zuständigen Fakultät einzureichen. Zur Ueberreichung der Gesuche sind die Hörer persönlich verpflichtet. Gesuche, die durch die Post zugeht, oder nach Ablauf der festgesetzten Termine eingereicht werden, wie auch die nicht gehörig instruierten oder inhaltlich mangelhaften Gesuche werden ohne Registrierung zurückgewiesen.

\* Requiem für Prinz Casagneto. Der Mathias Corvinusverein veranstaltet Dienstag, den 23. d., vormittags 10 Uhr in der Theresienstädter Pfarrkirche für das Seelenheil des vor einem Jahr verstorbenen Budapestser italienischen Gesandten Prinzen Gaetano Casagneto di Casagneto ein Requiem.

\* Der Reichsberuf Wahlkampf. Das Exekutivkomitee des oppositionellen Bloks hielt heute abends eine Konferenz, in welcher über das von dem Ministerium des Innern erlassene Verbot gegen die Zeitung des Abgeordneten Dr. Dénes „A Hög“ und gegen eine Droshäuser Zeitung als eine neue Verletzung der Pressefreiheit besprochen wurde. Ferner erhielt das Komitee Kenntnis davon, daß der Wahlkommissar des Reichsberufs Bezirks aus der Empfehlungsliste des oppositionellen Kandidaten Dr. Béla Bóka-Bibony so viele Unterschriften als unzulässig sprach, daß die für die Kandidierung erforderliche Anzahl nicht mehr zur Verfügung stand. Infolgedessen erscheint Finanzminister Dr. Johann Sud als einziger Kandidat. Der oppositionelle Bloks veranstaltet morgen abends im Klub der Demokratenpartei eine Versammlung, in welcher diese Vorgänge öffentlich besprochen werden sollen.

\* Einführung der Tochter Hugo Lachnes. Aus Wien wird telegraphisch: Wie die Herr. Wilhelm meldet, ist die Tochter des ehemaligen ungarischen Staatssekretärs Hugo Lachne heute neuerlich entführt worden, nachdem sie im Dezember vorigen Jahres bereits einmal entführt und dann wieder aufgefunden war. Frau Lachne, die Doktorin der Medizin ist, hatte kurz nach ihrer Scheidung von dem Staatssekretär den ehemaligen Rittermeister Emerich Csernyál geheiratet. Nach der Auffindung im September vorigen Jahres hatte der Staatssekretär Lachne das Kind in Wien in einem Kloster untergebracht und beabsichtigte heute nachmittags mit dem Kind über die Weihnacht nach Budapest zu fahren. Als er das Kind am Bahnhof für einen Augenblick allein ließ, ist das Kind verschwunden. Eine Dame, eine entfernte Verwandte der Frau Csernyál, war gestern



Gondola meg es igyal  
Széplivam Portosort

**REMA**  
gyorsszámológép a technika csodája

Készítője vezetőirovata:  
**Biró & Eckstein**  
Budapest, V., Vörösmarty-tér 8  
Telefon: 123-03, 46-25 1723

bei Loehne erschienen und bei dieser Gelegenheit teilte Loehne der Frau mit, daß er mit dem Kind nach Budapest reisen wolle. Die Frau wurde ausgeforscht und sie gab zu, daß sie im Auftrag des ehemaligen Rittmeisters gehandelt habe, der sie damit betraut habe, nachzuforschen, wo sich das Kind befinde. Sie habe auch Rittmeister Csernák mitgeteilt, was sie erfahren hat. Demnach ist anzunehmen, daß die Entführung durch den Rittmeister oder durch eine Mittelsperson erfolgte. Die Frau wurde in Haft genommen und hat zugegeben, daß sie heute nachmittag mit Csernák in einem Auto zum Ostbahnhof gefahren sei, um den Zug noch zu erreichen. Das Sicherheitsbureau hat umfassende Maßnahmen getroffen, um des entführten Kindes habhaft zu werden.

**Gasvergiftung eines Wiener Konzertängers.** Aus Wien wird telegraphiert: Heute früh wurden der 23jährige Konzertänger Alois Schwabe und seine Braut, die 17jährige Private Leopoldine v. Leithner im leuchtgasüberfüllten Zimmer der Wohnung der Wirtin Schwabes leblos aufgefunden. Das Paar hatte durch unvorsichtiges Manipulieren mit dem Gasloch und die dadurch hervorgerufene Gasausströmung des Leuchtgases den Tod gefunden.

**Theaterdirektor Köbessy schwer erkrankt.** Der bekannte Theaterdirektor Albert Köbessy, der zahlreiche Operetten, Lustspiele und Volksstücke, darunter „Goldstein Számi“, geschrieben hat, ist in seiner Wohnung, Königsplatz 83, schwer erkrankt. Ein altes Lungenscheiden hatte ihn derart angegriffen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Der Radiumgehalt der Brudbad-Thermen.** In der gestrigen hydrologischen Fachsitzung der Geologischen Gesellschaft hielt der Professor der Technik Madar Vencel einen interessanten Vortrag über die alten Thermalquellen des Komitats Fejer, die auch Blei- und Eisenerze zutage förderten. Privatdozent Dr. Julius Wegehely, Direktor des Radiuminstituts an der Universität, macht Mitteilungen über den Radiumgehalt der am Diner Brückenkopf befindlichen Hungaria-Drinquelle. Aus seinen Untersuchungen geht hervor, daß sowohl diese wie auch besonders die Radozquelle des Brudbades zu den stärksten radiumhaltigen Quellen der Welt gehören.

**Reorganisation der rumänischen Siguranga.** Aus Bukarest wird gemeldet: Laut Mitteilung der Blätter arbeitet Staatssekretär Tatarescu einen Gesetzentwurf über die Reorganisation der Siguranga aus. Demnach soll die Siguranga dezentralisiert und mit neuen Sektionen ergänzt werden, welche unmittelbar dem Wirkungsbereich des Ministeriums des Innern untergeordnet werden sollen.

**Ausstand des Orchesters im Theater an der Wien.** Aus Wien wird telegraphiert: Da gestern das Ultimatum der Musiker der Operntheater an die Direktoren abgelaufen ist, ohne daß es zu Verhandlungen gekommen wäre, richtete heute der Musikerverband an die Direktion des Theaters an der Wien die Anfrage, ob Gegenanträge unterbreitet werden könnten. Als dies verneint wurde, gab der Verband die Erklärung ab, daß falls im Laufe des heutigen Tages keine neuen Vorschläge zur Vereinfachung der schwebenden Differenzen gemacht werden, heute abend das Orchester im Theater an der Wien nicht spielen wird. Der Ausstand bleibt vorläufig auf diese eine Bühne beschränkt. Die heutige Vorstellung im Theater an der Wien findet bei A. Labierbegleitung statt.

**Freilassung Hitlers.** Aus München wird telegraphiert: Wie bekannt wird, lautet der Beschluß des Obersten Landesgerichts auf sofortige Freilassung Hitlers. — Aus München wird ferner berichtet: Das oberste Landesgericht hat die Beschwerde der Staatsanwaltschaft gegen den Beschluß des Landesgerichts München I, wonach Hitler und Kriebel die Bewährungsfrist bewilligt wurde, verworfen, der Beschwerde der Staatsanwaltschaft gegen die Bewilligung einer Bewährungsfrist für Dr. Weber hingegen stattgegeben. Es erhalten also Hitler und Kriebel für den Rest ihrer Strafen Bewährungsfrist.

**Unterhaltungen und Välle.** Der Ungarländische Journalistenverein veranstaltet am Sonntagabends einen Familienabend, an dem die Mitglieder des Vereins und deren geladene Gäste teilnehmen können. Am Klavierspiel werden hervorragende Künstlerinnen und Künstler teilnehmen. — Der Verein der Zeitungsadministrationsbeamten veranstaltet am 31. d. in seiner Lokalisation (7. Bezirk, Elisabethring 19) zugehörig seines Witwen- und Waisenfonds eine mit Konzert und Tanz verbundene Silvesterfeier. — Gestandensabende mit Musik, die schon im letzten Winter vom Budapestener Gesangsverein jeden Mittwoch und Samstag arrangiert wurden, sollen auf Wunsch des Sportpublikums auch heuer abgehalten werden. Der erste dieser Abende findet am Samstag, 20. d., statt, wo außer der Nachmittagsmusik auch abends von 8—10 Uhr bei Musikbegleitung dem Gesangschor gebührend werden kann. — Das Chörepräsidium für den am 13. d. in der Diner Redoute abhaltende Ballfest des Kriegsmuseumsvereins haben übernommen: Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen, Kommandant Graf Karl Csáky, G. d. F. Friedrich Csánády, JW. Bela v. Flury, Gustav Graf, Minister a. D., Generaloberst Baron Haza, JW. Janu Rocsárd, Unterrichtsminister Graf Kuno Klebelsberg, Justizminister Dr. Paul Pesthy, Magnatenhausmitglied Eugen Kátosi, Minister des Innern Dr. Ivan Kátosi, Regierungskommissar Dr. Franz Ripka,

Bürgermeister Dr. Eugen Sipöcz, Wahlamministratör Dr. Josef Vajsa, mehrere Generale und sonstige Kommandanten anderer öffentlicher Lebens. Interessenten wird bezüglich Erlangung von Einladungskarten täglich von 3—6 Uhr Kronprinzgasse 7, 3. Stock Nr. 1 Auskunft erteilt. (Telephon 76—84.)

**Katastrophaler Hauseinsturz in Neumünster.** Aus Neumünster wird telegraphiert: Gestern stürzte hier plötzlich ein Flügel des kürzlich fertiggestellten dreistöckigen Hauses des Allgemeinen Bau- und Sparvereins für Neumünster und Umgebung mit großer Gewalt zusammen und begrub acht Personen, von welchen zwei getötet, vier schwer und eine leicht verletzt wurden. Der noch erhaltene Teil des Hauses weist starke Risse auf.

**Die Schweizer Spielbanken.** Aus Bern wird telegraphisch gemeldet: Die zweite Kammer (Ständerat) nahm heute einen Antrag an, in dem verlangt wird, daß die fünfjährige Frist für die im Jahre 1919 durch Volksabstimmung beschlossene Aufhebung der Spielbanken erst mit der Ratifikation des Abstimmungsergebnisses durch das Parlament zu laufen beginnen solle. Demgemäß dürfen die Spielbanken in der Schweiz noch bis 1925 geduldet werden. Die Annahme dieses Antrages schafft einen Konflikt mit der ersten Kammer (Nationalrat), der kürzlich beschlossen hatte, daß die Frist von dem Tage der Volksabstimmung an laufen solle.

**Generalstabbericht des Kellermeyers.** Der Bericht des Generalstabschefs hat nicht jenen Effekt in der Kammer des Oberkommandos, wie der Moment, wenn der Kellermeyer, wenn auch nicht mit militärischer Straummacht, sondern vielmehr mit der bekannten Bonhomie des Biertrinkers, dem Braumeister meldet, daß in den Kellern alles in Ordnung geht, daß das heurige Bockbier „reiß“ ist und dem Verkehr übergeben werden kann. Diese wichtige Meldung wurde dieser Tage in der Anton Dreher'schen Bierfabrik erteilt, wo hieraus kein Kriegsgeheimnis gemacht wird, damit sich die Gourmets dieses auch hier vortrefflich gelungene Getränks schon im Vorhinein freuen können. Die von den schweren österreichischen gezogenen Munitionswagen vollen schon seit Freitag durch die Straßen der Hauptstadt und versorgen mit diesem köstlichen Maß jene Bierhäuser, die durch im Winde flatternde „Anstehschilde“ für jedermann ersichtlich sein werden. Diejenigen aber, die im eigenen Heim das heurige Bockbier genießen wollen, finden die mit einem Ziegenbockkopf etikettierten Flaschen am Montag bereits überall vor, so daß am heiligen Abend überall das Dreher'sche heurige Bockbier zur fröhlichen Stimmung beitragen wird.

**Strafanzeigen gegen einen Advokaten.** Gegen den Advokaten Dr. Aurel Kern, dessen Name zuletzt als Verteidiger des Ludwig Eskuti genannt wurde, sind vor kurzem einige Strafanzeigen erteilt worden, in denen die Klienten behaupten, daß sie ihre dem Advokaten anvertrauten Gelder nicht zurückerhalten konnten. Auf Grund dieser Anzeigen ließ Polizeirat Dr. Barth den Advokaten heute vormittag aus seiner Wohnung auf der Herthyl-Müllersstraße 54 zu der Polizeidienststelle bis zur Abschließung der Erhebungen in polizeilichem Gewahrsam.

**Verhaftung eines betrügerischen Emigranten in Kaschau.** Aus Prag wird telegraphiert: Wie „Deceer“ berichtet, wurde gestern von der Kasauer Polizei ein Betrüger namens Horvát verhaftet, der eine Salamisfabrik um viele Millionen geschädigt hatte. Es wurde festgestellt, daß Horvát seinerzeit bei der Bombardierung der ungarischen Republik eine wesentliche Rolle gespielt hat. Er nahm an der Ausraubung des Palais des Erzherzogs Josef teil.

**Verhafteter Einbrecher.** Die Polizei verhaftete den stellunglosen 23jährigen Tischlergehilfen Ludwig Nagy, der erst vor zwei Monaten aus dem Balassagyarmater Gefängnis entlassen wurde, wo er eine vierjährige Zuchthausstrafe absaß. Nagy arbeitete einige Wochen hindurch, dann nahm er aber wieder zum Einbrecherhandwerk Zuflucht. Er verlegte sein Betätigungsfeld auf die nächste Umgebung der Hauptstadt und verübte in Eszilaghago, Budakalacs, Mátyásföld, Zugló, Károlyváros zahlreiche Einbrüche. Nach eingehendem Studium des Terrains landete die Einbrecher die Gewohnheiten der aussehenden Opfer aus und beobachteten, wann diese das Haus verlassen und wohin sie den Schlüssel legen. Das übrige war schon ein Leichtes. Das gestohlene Gut verkaufte er dem Marktverkäufer Alois Fuchs. Sowohl der Einbrecher, als auch der Fehler wurden in Haft genommen und der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

**Ein Attentat mit Laugenessenz.** Im Hause Madáchgasse 22 gab die Wirtinhausmeisterin Frau Johanna Wadl dem Richter Franz Varga, mit dem sie in widerlicher Ehe lebt, eine Laugenessenzlösung ins Gesicht. Als Wadl des Attentates gab sie an, daß Varga stets betrunken war und sie brutal behandelte. Der schwerverletzte Richter wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Der Streit der Angeklagten der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.** Aus Wien wird telegraphiert: Der Ausstand bei der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft dauert unverändert an. Zwischen den Streikenden und der Direktion fanden bisher

keine Verhandlungen statt, so daß das Ende des Streiks im Augenblicke nicht abzusehen ist. Gestern haben sich auch die Angeklagten der Gesellschaft in Bezug dem Streit angeschlossen, so daß der Verkehr an der oberen Donau zum Stillstand gekommen ist. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Streikenden wurde beschlossen, solange im Ausstande zu verharren, bis ihre Forderungen erfüllt sind.

**Wöchentliche Vorträge.** Heute, Samstag, abend um 7 Uhr hält Robert Feinsilber im großen Saal des Sozialen Museums, Eötvösstraße 3, Halbtisch, einen biblischen Vortrag über das Thema „Eine Hungersnot ohne Brot gestillt“. Eintritt frei.

**Hochzeits- und Brautgeschenke in Juwelen, Edelsteinen, Perlen, Gold- und Silbergegenständen, Eßbesteck** preiswürdig beim Juwelier Paul Barjas (Károly-Str. 15).

## Gerichtshalle.

### Pressprozeß der Erwachenden Ungarn gegen Dr. Géza Feleki.

Der Redakteur des Világ, Dr. Géza Feleki, ließ am 9. Februar 1924 in seinem Blatte unter dem Titel: „Egy miniszter memoirjai“ (Die Memoiren eines Ministers) einen längeren Artikel erscheinen, in dem es mit Berufung auf die Aussage des Ministers Grafen Klebelsberg in der bekannten Blakataffäre unter anderem hieß, der Minister habe gegen die Banditenführer in der Sörházgasse eine förmliche Anklagerede gehalten. Des ferneren weist der Artikel darauf hin, daß der Verein der Erwachenden Ungarn, beziehungsweise dessen Zentralleitung von dem Vorhaben Márfis, in den Elisabethstädter Klub Bomben zu werfen, unbedingt Kenntnis haben mußte und daß jeder menschlich denkende Ungar demzufolge mit demselben Abscheu auf das Haus der Erwachenden Ungarn sehen werde, wie seinerzeit auf das Palais Bathányi, als die Herberge der Leim-Banditen oder wie bald darauf auf das Hotel Britannia. Das hohe Sein des Vereins der Erwachenden Ungarn sei demnach eine Schande und ein Attentat gegen die Ehre des Landes. Ueber Anzeige des genannten Vereins strengte die kön. Staatsanwaltschaft gegen Dr. Feleki, als den Verfasser des Artikels, den Pressprozeß wegen Verleumdung an, welcher heute vor dem Senat des kön. Landrichters Dr. Schödl zur Verhandlung kam. Als Verteidiger des Beklagten fungierte Dr. Ernst Bródy. Ueber Aufforderung des Vorsitzenden, seine Bemerkungen zu machen und seine Verteidigung vorzubringen, erklärt Dr. Feleki, daß er den Artikel im öffentlichen Interesse geschrieben habe, sich also nicht schuldig fühle. Die Stabilisierung der öffentlichen Werte — führt Dr. Feleki aus — sei von ebenso großer Wichtigkeit, wie die Stabilisierung der Krone. In dem Pressprozeß aber, der in der Blakataffäre angeknüpft worden war, habe Graf Klebelsberg die Aussage gemacht, daß der Verein der Erwachenden Ungarn zur Stabilisierung der öffentlichen Werte unseres Landes nichts beitragen wolle. Er berief sich auf das rühmliche Bombenattentat gegen den Elisabethstädter Klub, das seinerzeit eine solche Schädigung der öffentlichen Moral war und sieht seinen im inkriminierten Artikel eingenommenen Standpunkt durch das vor kurzem im Márfisprozeß gefällte Todesurteil gerechtfertigt.

Der Präsident macht hier die Zwischenbemerkung, daß das Urteil nach nicht rechtskräftig sei. — Jedoch könnte auch noch auf mehrere Urteile berufen — führt Dr. Feleki des weiteren aus —, die noch nicht rechtskräftig sind, aber er erachte dies als überflüssig. Ihm genüge die Bestimmung, daß eine ganze Reihe von Mordtaten sein Nummer Zeuge sei. Er weist nun auf den Fall Márfis hin und zieht aus dem die Konsequenz, die er im Zusammenhang mit der Rolle ziehen muß, die Ivan Gézas als Präsident des Vereins der Erwachenden Ungarn gespielt hat. Das Kriegsgericht hat in einem seiner Urteile festgestellt, daß Danics und Komplizen zwischen der Donau und der Theiß zweihundertzwanzig Morde verübt haben, konnte die Täter aber nur wegen Mords verurteilen, weil sie die Mordtaten auf Befehl ihres Vorgesetzten verübt hatten. Dieser Vorgesetzte war Ivan Gézas, den der Verein aus diesem Anlasse mit einer Festlichkeit ehrte. — Präsident fragt hier: Wissen Sie das bestimmt? — Ich habe es in christlichen Blättern gelesen, gibt Feleki zur Antwort. Der Abgeordnete Stefan Lehner-Lendvai — fährt Feleki fort —, der eine führende Rolle im Verein spielt, hat in einer kurz nachher abgehaltenen Parlamentssitzung vor den erlösenden Bomben des Michael Franziska-Klubs gesprochen, Ivan Gézas hat in einer seiner Reden in Aussicht gestellt, die Operation, wenn notwendig, auch in der Hauptstadt zu wiederholen. Er ist sich dessen wohl bewußt, daß die schwerwiegendste Anklage gegen ihn die ist, die Führer des Vereins Abenteurer und Konjunkturritter genannt zu haben, aber er müsse es bejammern, daß sie von Janatienus und bona fides geleitet worden seien.

Dem wider... einen Verö... ten Poliz... und für... Richtung... dent des... Oktober... kirchliche... lifierung... Nach... Dr. Bród... tigkeit der... gen. Er be... and will... Albert W... und dem... bezeichnen... 33 Morde... aller die... Ankan auf... Einberlang... Tassy, B... csera, B... Jan Wiken... fünfjährige... führen. Ge... 33 Morde... haben wert... Beschle... Wenis b... Vertreter d... annay jede... der Verö... lichen Sach... längerer B... schluß, die... sen und i... Verteidigung... zu einer... Nebenange... Beide Sam... nen. Der... Könah... schloßstren... einen groß... mit der... Wandel hat... verlaufen... Bestimmung... die Mitten... Differenz... Kronen... Summe z... gerichtet... bar. Genti... Verhandl... Edmund... den Verö... lionen... Thre... Der groß... Vor... mäßig... anüber... Premier... rischen... Weilmach... Theaterje... die Gran... werden. Stünden, den Jan... Einlang... Denn in... die auf... einnahm... hu, um... in den... die den... machen... angeneh... Denn f... den Er... hin die... Bürch... I... 84

Dem widerspricht, daß Landol-Dehner seinerzeit in einem veröffentlichten Artikel mit der gemäßigten Politik Michael Károlyis unzufrieden und für die Inaugurierung einer viel radikalere Richtung war; und Eugen Jilahi-Szűcs, der Vizepräsident des Vereins, habe bereits einige Tage vor der Oktoberrevolution die Verstaatlichung der kirchlichen Güter und allgemeine Sozialisierung gefordert.

Nach diesen Ausführungen ergreift Verteidiger Dr. Brody das Wort, um seine Beweise für die Richtigkeit der im Artikel enthaltenen Tatsachen vorzubringen. Er beruft sich auf eine ganze Reihe von Zeugen und will mit dem Substituten des Kronanwalts Dr. Albert Wáry, dem Oberstaatsanwalt Dr. Rudolf Schmitz und dem fön. Staatsanwalt Dr. Géza Moldovánki beweisen, daß zwischen der Donau und der Theiß 23 Morde verübt worden waren und daß die Häupter dieser Mordtaten im Verein der Ertrachtenden Ungarn zusammenlaufen. Des ferneren fordert er die Einberufung der Akten in den Strafprozeß gegen Jbona, Tassó, Jilhi, Guallan, Marzi, Red-Kucsera, Balog und Kumbold, da aus allen diesen Akten ersichtlich ist, daß die verübten Mordtaten und sonstige Verbrechen in den Verein der Ertrachtenden Ungarn fallen. Gegen Jban Hájás kann die Anklage wegen 23 Morde falls als Täter, teils als Mitschuldiger erhoben werden. Auch hätte Jban Hájás eine Beschuldigung verdient, was er mit Vater Hájás beweisen will. Dr. Stefan Kizeli, als der Vertreter des Hauptverpflichteten, ist gegen die Anordnung jedes Beweisverfahrens, ist gegen die Anordnung jeder Verteidigung proposierten Beweise mit der eigenen Sache gar nicht im Zusammenhang. Nach längerer Beratung verhandelte der Strafsenat seinen Beschluß, die Beweisführung nicht zuzulassen und verurteilte nach Anhörung der Anklage- und Verteidigungsrede den Verfasser des Artikels Dr. Feleki zu einer Hauptgeldstrafe von 4 und einer Nebengeldstrafe von 1 Million Kronen. Beide Parteien appellierten gegen das Urteil.

Die Güterversteigerung von 113 Millionen Kronen. Der in Budapest wohnhafte Private Substanz Kónach stellte Anfangs dieses Jahres seinem Geschäftsfreund Alexander Kandel aus Gefälligkeit einen größeren Posten Aktien zur Verfügung, jedoch mit der ausdrücklichen Beschränkung, Kandel habe diese Aktien bis spätestens 18. Februar zu verkaufen und über den erzielten Betrag nach Kónachs Bestimmungen zu verfügen. Kandel jedoch verkaufte die Aktien erst am 22. März, woraus Kónach einen Differenzschaden von 113 Millionen Kronen erlitt. Nachdem Kandel sich weigerte, diese Summe zu bezahlen, wurde Kónach vor dem Schiedsgericht der Budapestier Waren- und Effektenbörsen gebracht. Heute kam es in dieser Sache zur mündlichen Verhandlung und das unter dem Vorsitz des Börsenrats Edmund Kórházy amtierende Schiedsgericht verurteilt den Beklagten Kandel zur Bezahlung von 113 Millionen Kronen und den aufgelaufenen Prozeßkosten.

### Theater im Weihnacht.

Der große Fischzug — Auf der Stückpforte — Hoteljucht.

Dem großen Fischzug nicht mit leeren Netzen zuzugreifen: darin erschöpft sich jetzt das heilige Geistesleben jedes Theaters. Darum diese von fünf Premieren folgende Theaterwoche. Was gerade keinen rechten Rhythmus hatte, stellt ihn jetzt auf die Angel. Die Weihnachtstheater sind die zwei goldenen Tage des Theaterjahres. Kein Wunder, daß die Angel besteht, die Grundstücke verjagt und die Netze ausgeworfen werden. Juchst Theater gehen mit achtunddreißig Stücken, darunter fünf juristischer Natur, auf den Gang aus, und was sie einbringen sollen, steht im Einklang mit den Mähen der großen Vorbereitung. Denn im Durchschnitt ist es je eine Viertelmilliarde, die auf die zwei Tage der Weihnacht als Feiertagsannahme entfallen. Welches Theater wird nicht alles tun, um diesen fetten Fischbraten nicht aus dem Munde in den Strauß fallen zu lassen?

Freilich denkt man auch heiter und sucht sich auch die den Weihnacht folgenden Waffentage angenehm zu machen. Es hängt dann ganz von den Stücken ab, ob angenehme oder weniger angenehme Tage kommen. Denn so wie der Ton die Musik, so macht das Stück den Erfolg. Nach dem Weihnachtstisch kommen mit ihm die direktorialen Jagdzüge auf Stücke. Eine solche Partie hatte schon jetzt angefangen und ist auch schon

beendet worden. In der Jagd haben sich drei Direktoren beteiligt. Es ging auf eine lustige Pariser Fischzugespoße. Die Beute hat das Lustspieltheater heimgebracht. „Elle aussi“ („Sie auch“) trägt der Titel der Komposition des Lustspieltheaters und ist das neueste Produkt der Autoren des Renaissance-theatererfolges „Embrassez-moi“ („Osokoljon meg!“); Tristan Bernard, Joes Mirande und Gustave Dumjor.

Wenn man Fritz Tanaq glauben kann, der heute frisch und gesund aus dem „Nachen des Todes“ heimgekehrt und bei der ersten Probe erschienen ist, wenn man also ihm glauben kann, folgt im Lustspieltheater dem Bernstein-Stück eine ebenfalls interessante Sache, was Fritz daraus folgert, daß er in seine erste Rolle, die er nach fast einjähriger Bühnenabwesenheit spielen wird, bis über die, Gott sei Dank, nicht mehr wogenden Ohren verliert ist. Weitere Auskünfte über das Stück weigerte er sich zu geben, sondern sprach wieder nur von seiner Rolle, was und von dem seiner Partnerin.

„Eine sehr interessante Rolle“, spricht er. „Komme da von Italien nach Hause, kriegt eine Rolle, spiele das erstemal mit M. Derrós, ich heirate sie und werde von ihr in selbiger Stunde betrogen! Eine sehr interessante Rolle!“

Eine viel interessantere Rolle hat jetzt Franz Kiss zu Ende gespielt. Die des verlorenen Sohnes, der Operettensöhne, gebietet hat und nun ruhig, gekütert und gebessert ins Vaterhaus, das Nationaltheater, zurückkehrt. Gestern geschah dazu der entscheidende Schritt, der nach rückwärts nicht mehr gemacht werden kann. Franz Kiss hat das ewige Singen und wenige Spielen, noch mehr aber die öde Abwechslungslosigkeit des Ensemblespiels in einer und derselben Rolle zum Draufgehen satt bekommen. Außerdem stand ihm das Schicksal eines Wiener Kollegen vor den Augen, der von einem zweihundertmaligen Aufstehen in einer Operettenrolle mit einem Bahunfall dahingekam. Da Kiss nun seine reizvolle Rückkehr und sein Zurückfinden zum Repertoirespieler definitiv beschlossen und unumkehrbar gemacht durch eine Tat, über die mancher Kollege das Haupt verlor, er sich gehaltenen Vorzuges bei Irene und Pfennig, oder besser, bei Pfund und Pence zurück. Er ging in die Welt, nach der dort unberührt gelegenen fadenlangend Dollar heraus und gab sie hin für seine wiedererlangte Spielfreiheit. Die kopfschüttelnden Kollegen waren sprachlos, dann aber gewannen sie die Sprache wieder und sagten:

„Ein Schauspieler, der einmal mit 511 Millionen Kronen zusammengekommen ist und sie zurückgibt, ist ein...“

Man kann sich denken, mit welchem Professorendieser mehrfache erweichte Satz geendet hat.

Aber Franz Kiss geht seinen Rückweg locker und hat alle goldenen Brücken hinter sich verbrannt. Diese Brücken waren wirklich von Gold. Es gab einen Tag, an dem er einen dieser goldenen Stege zweimal überquerte. Er trug von diesem Gang allein sechzehn Millionen heim. „Arm am Beutel, stark am Herzen, leb' ich meine neuen Tage“ — so singt es in ihm, wenn er mit erhelltem Gemüt und erleichtertem Laufe wieder eintritt in die stolze Armut eines „Tagelöhners der Nation“.

Die Tage vor Weihnachten sind die Wanderzeit der Theaterprominenten. Die Provinz ruft sie in den schlimmsten Geschäftstagen des Jahres zu Hilfe und sie gehen gern und auch nicht gern. Gern, weil die hohen Honorare sie locken, ungern, weil ihnen die Hofespflicht den Weg schwer macht. Die furchtbare Verantwortung der Hotels in den Provinzstädten erfüllt sie, besonders die Damen, mit Grauen. Manche sah ich stolz ausziehen und wiederkehren — o, fragt mich doch nicht, wie!

Darum trachten die Weihnachtsgonanten des Theaters bei Privaten unterzukommen. Dabei kommen oft mehr komische als unangenehme Szenen vor. Ueber ihr jüngstes Erlebnis als Gast eines Privatquartiers erzählte Ella G. Kerész die folgende Historiette:

„Wir, ich und mein Mann, bezogen unsere Privatwohnung in Miskolc. Man wies uns ein schönes, etwas altertümliches Schlafzimmer mit dem Doppelbett an, über dem die ehrwürdigen Bildnisse von Dankel Wöriz und Lanté Rosa hingen. Das Zimmer war im übrigen gut, nur war es von Nebel, daß man es erreichen konnte, wenn man durch ein anderes Zimmer ging, in dem ein Himmelsbett stand. Da man uns jedoch versicherte, daß in diesem Zimmer und ganz besonders im Himmelsbett niemand schlafen werde, gaben wir uns zufrieden.“

Als wir nach der Vorstellung in später Nacht heimkehrten, durchschritten wir das vor dem unsren gelegene dunkel beleuchtete Zimmer. Als wir am Himmelsbett vorbeigingen, in dem wir keinen Menschen vermuteten, teilten sich plötzlich die Bettvorhänge und ein Mann wurde sichtbar, greulich anzusehen, der im Nachthemd dastand und uns mit einem freundlichen Grinsen in dem schwarz und weiß bewachsenen Gesicht grüßte:

— „Küß die Hand! Ich bin der Dankel Wöriz! Und verschwand. So wie wir am nächsten Morgen verschwand und in das elende Hotel gingen, wo wir zum aller, nur keine Schlafgängerinnen hatten.“

### Theater, Kunst und Literatur.

#### „Chrysanthemem.“ („Krizantem.“)

Operette in drei Aufzügen. Text nach Kotov und Beer von Ernst Kulinyi. Musik von Michael Kádor.

Aufführung im Stadttheater.

Nach der erfolgreichen Operettenpremiere „Eine Nacht in Venedig“ von Johann Strauß kam heute im Stadttheater ein ungarischer Operettenautor zu Worte. Es war nicht das erstemal, daß wir einer Partitur Michael Kádors begegneten und bei der Berücksichtigung, die uns die musikalische Begabung des geschmackvollen Künstlers immer wieder abzurufen vermag, können wir es nur in erhöhtem Maße bedauern, daß es der schöpferischen Phantasie Kádors nicht vergönnt war, sich an einer würdigeren, erfreulicheren Aufgabe anzuhängen zu können. Das Buch gereicht den besten Wiener Operettenlibrettisten Kottow und Beer nicht zur Ehre. Von Kunst und Literatur in meistentheils ungenügender, kaum besseres Handwerk. Wohlfeile Theaterstücke nach bewährter Schablone, die in der letzten Auseinandersetzung von bei den Haaren herbeigezogenen Situationen ein erstaunlich geringes Maß von Bühnengeschick und Geschmack aufweist. Was Herr Ernst Kulinyi außer der Uebersetzung mit- und dazuvertragen, entzieht sich unserer Beurteilung.

Der junge Herr Edgar hat sein Vermögen durchgebracht. Es gibt nur einen Ausweg, die Ehe mit der amerikanischen Milliardense Marieje, die die Fürsorge einer reichlichen Rente ihren Hohen schwer, gehört doch sein Herz längst einer unbekanntem Schönen, die ihm das Schicksal in Kizza gelegentlich eines Sternschnuppenzuges als dann aus chrysanthemem entgegenführte. Der tragische Konflikt zwischen der Stimme des Herzens und der materiellen Interessen des jungen Herrn ließ uns kalt. Nicht eine Sekunde waren wir darüber im Zweifel, daß es dem guten Herzen der Herren Kottow und Beer gelungen wird, die Schicksalsfäden in einer Weise weiter zu spinnen, die es am Ende des dritten Aktes dem geizigen Zuschauer ermöglichen wird, die unbekanntem Schöne aus Kizza in der Person Marieje in die Arme Edgars fliegen zu sehen. Und wir haben uns in unserer Voraussehung nicht getäuscht. Nur in einem Punkte. Wir dachten uns den Weg über die lange Reihe von Verwicklungen, Irrungen und Mißverständnissen mit Situationskomik, Geist und Witz reicher best.

Die Musik weist alle Vorzüge einer Klümmungsreichen, wirkungsvollen Operettenpartitur auf, deren Autor, auf tüchtiges und verlässliches Können gestützt, mitunter ganz orenthare Gesänge schreibt. Herr Kádor wendet eine blühenden, gefälligen Melodienfranz, bald aus einer Erfindung, bald unverkennbar durch fremde Einfälle befruchtet, doch immer mit geschmackvoller, künstlerischer Hand. Das schillernde Orchesterensemble ist von erstklassigem Klanglichen Wohlklang.

Die Reihe der Hauptrollen sollte durch H. G. Sika (Marieje) eine besondere Bereicherung erfahren. Meistens vermochte die hochbegabte junge Künstlerin dem Operettenautor Kádor in der Befolgung gerecht zu werden. Mit selbstlicher Stimme und scharfer Kohärenz meisterte H. G. Sika die das ihr auf den Leib angeordnete Herdort des Göttergottes, doch an leidenschaftlicher Wärme und Berne reichte sie an eine würdevollere Operettenprimadonna nicht heran. Mit lebenswürdiger Spielfreudigkeit und überausmühsamer Temperament in Song und

A RIS

## UNDERWOOD

(PORTABLE) IRÓGÉP

alkalmas

**karácsonyi és újévi ajándék**



3/4 kg

**10 \$ havi részlet**

**Díjtalan bemutatás országszerte!**

### Gereben Béla

Budapest, VI., Andrásy-ut 1 szám.  
Telefon hívószám 32-31

## DÁN

# PELZ

OCCASION

Sportjacken 3, Mäntel 8 Millionen.

Das Ende ist Gestern schaft in Zingkehr an der ist. In einer Circenfenden zu verharren, und um 7 Uhr Sozialen Mi-Bortrag über Eintritt frei. elen, Edel-berggegen-ndelker Paul Ungarn Feleki, unter dem Memoiren Artikel Aussage des Minister in der Lagerde-ungarn, dem Vork-nd d'ing-der mensh-achenden auf das im-Burgen-itanonia, den Ungarn gegen die Dr. Feleki, wegen Senat des dlung kam. Dr. Ernst und, seine ungung vorzu-Artikel im habe, sich ifferenzung Feleki aus — In dem angestrengt uslage ge-ungarn zur es Landes as ruflose Ahn, das hen Moral mieten ndpunkt iprozeg-htigi. henbermer- fel. — Jäh e berufen die noch als über- ne ganze um mer ársi hin in Zusam- die Joan wachenden in einem Komplizen ndzwangig mit wegen auf Befehl Vorge-erein aus Präsi- — Jäh Feleki zur er-Ben-de Rolle abgehelt sendent eiss ge-Reden in un not- wieder- die schiner-ührer des genannt sie von ten sein.

Tanz leuchten sich die Damen Mandi Bigh und Vera Polgar in den Diensten ihrer Rollen. Herr Galetta (Gögar) erweist sich in Sang und Spiel abermals als ein prächtiger Dombau von gewinnender Erscheinung und geistlicher flüchtiger Begabung. Als löstlicher Spahmacher langte Herr Székely für Geistesfertigkeit, mit trefflichen Leistungen trugen sich die Herren Mariga und Szirmai in das Ensemble. Für die musikalische Leitung gebietet Herr Stephanides, für die Regie Herr Kerekesi besondere Anerkennung.

Die Aufführung löste im Zuschauerraum überaus freundlichen Widerhall aus, es kam zu mehreren Wiederholungen, nach den Abschlüssen in zahlreichen Hervorrufen der Autoren und der Mitwirkenden. Der stürmische Beifall legt auf eine lange Lebensdauer der erfolgreichen Revüthelken.

**OMNIA ECO-FILM COSRO**  
5. 7. 9 4. 9. 6. 1. 2. 8. 6. 10

**Eleserélt lelkek**  
H. G. Wells fantasztikus regénye 7 felvonásban  
A kétféle fószerepben GUY BATES-POST  
Amerika legkiválóbb jellomszínese

**Égyszakadás! Földindulás!**  
Mozikávszav 5 felvonásban

**Filmriportok Divatrevü**

(Königliche Oper.) Das Opernhaus brachte heute nachmittags im Rahmen einer Kinderdarstellung eine niedliche kleine Revü zur Aufführung, die wohl als ein künstlerisches Versuchsaufgebot für unsere Kleinkunst und Kleinsten gedacht war. Es ist ein ganz sonderbares Genre. Eine Art Marionettenspiel mit lebenden Figuren, die an Drähten gezogen über die Bühne fliegen, ragen, in der Luft Luftschirme schlagen, aber nicht den Mund aufstern. An ihrer Stelle singen und sprechen in den Klüften erkrankte Künstler des Opernhauses und das Orchester tut, als hätte es sich um eine regelrechte Oper. Der hübsche komische Einfall stammt von dem erfindungsreichen Laubhühner der Oper Herrn Eugen Klemensy, die Lebensspanne, melodiös anstaltreiche, die kindlich-naive Märchenstimmung ganz richtig vermittelnde Musik von Franz Weber. Die „Zauberpuppe“, nach der die kleine Kostüm den Titel trägt, ist die Protagonistin eines guten Stücks, die von einem bösen, menschenfressenden Riesen entführt worden ist. Kraft dieser Puppe zwingt der Riese den Geist in seinen Dienst und heißt ihn, ihn die beiden vorzuden Königskinder herbeizuführen, die der Unhold verlocken will. Königchen und Prinzgehen schweben durch die Luft, in die Höhe des Riesen, der sich erst an seinen Opfern ergötzt. Sie singen und tanzen ihm allerhand vor, auch die durchstreifende Puppe der Prinzessin singt ein entzückendes erstes solonariertes und dazu trägt der Riese einen Samen nach dem anderen, bis er einschläft. Da sieht ihn das Prinzlein aus Kaugummi die Rauberpuppe aus dem Himmel, die der gute Geist an sich nimmt. Die Rauberkraft des Riesen ist gebrochen, der gute Geist triumphiert und führt die beiden Königskinder wieder durch die Luft in ihre Betten zurück. Ein guter Märchenstück, dessen komische Wiederkehr viel amüsing-erquickliche und grotesk-humoristische Bemerkung auf die Bühne bringt. Auch die Musik liefert nicht nur durch melodischen Reiz und charakteristischen Humor, immer durch noble Ausdrucksweise des Orchesters. Das Bühnenbild, das volkreiche Märchenstück bietet, gleichfalls die Schöpfung Klemensy. Die Rolle des Riesen spielte Herr Simon mit wirksamer grotesker Komik. Für den Gesangspart stellte Herr Komaromy einen sonoren Bass und charakteristischen Ausdruck bei. Das reizende Chanson der Prinzpuppe sang Frl. Gósa mit süßer Stimme und feinstem Gesangskunst, die auf offener Szene mit stürmischem Beifall belohnt wurde. Geistliche Aufgaben hinter der Szene fielen auch Frl. Halák und Herrn Lorony zu. Die kleine Revü begeisterte einerseits durch ihre Aufnahme und wird sicherlich auf unsere Kleinkunst und auch die Großen starke Anziehungskraft üben. Die beifällige Stimmung des Mader-Klemensy'schen Balletts „Malyvácska“, das den Abend beschloß, in gleicher Verzückung an.

(Musiktheater.) Seine schönste Musik hat Bela Gerlach dem vier Jahreszeiten-Libretto Emerich Harmath's „Postas Katica“ komponiert. Es singt und klingt in allen Tonarten, empfindsam und lustig, ungarisch und kosmopolitisch unter großer Melodienberühmung aus der Stimmung des Frühlings, des Sommers, des Herbstes und des Winters heraus oder in die des jungen Morgens, des sonnenhellen Tages und des vom Gelächter der Abendglöcke durchflungenen Dorfabends hinein. Dem Komponisten diese Stimmungen zu liefern, war die Aufgabe Emerich Harmath's, der dies ausgezeichnet traf und damit manche Ungereimtheit seiner Handlung beseitigen machte, die sich in dem Mikrokosmos eines ungarischen Dorfes um die oft gestörte und ebenso oft wiederhergestellte Harmonie eines Liebesidylls dreht zwischen dem blond-schöpfigen Mädchen von der Post und dem jungen, hübsch angezogenen Burtschen des Dorfes. Nach manchen Unbildern kann dieser schließlich das Rezept über den richtigen Empfang von Herz und Hand der hübschen, verheißenen Postmeisterin unterzeichnen. Das Postkätzchen ist Hanna Sontky und sie zeigt in der Rolle sowohl als Sängerin, wie als Schauspielern die allerbeste Form. Das mit der Junge anstaltreiche Dorftrüben Rusi Somogyis ist eine glänzende Darstellung, und Gósa, der von zwei Seiten angeforderte Dorfclauden, wird den Frauen durch Gesang und seine Kunst im Pfeifen gefährlich. Flora Rozsnyah, Géza Boros und Ludwig Jhák bringen durch groteske Dorffiguren Lustigkeit in die manchmal etwas düstere Operettendramatik des Stückes. In der Rolle eines Pantomimeners tauchte das Gestalttalent des jungen Andor Peltai fast aufsehenerregend auf. Eine burleske

Comique Franz Moris in Marie Alexander Kom. Oberregisseur Tibanyi und Kapellmeister Lajonczy leisten Arbeiten, die nach dem Großtheater drängen. Für das Gezeigte, besonders aber für das Gehörte danke das ausverkaufte Haus mit ungeduldrigen Hervorrufen der Autoren und der Hauptdarsteller.

\* Eine Konkurrenz. Das nächstjährige Ereignis im Leben des Vereins der bildenden Künste wird die Art-Ausstellung sein, in der die bereits seit langem sich ziehende Konkurrenz um den von Karl Bartha gestifteten Preis zur Entscheidung gelangen wird. An dem Arrangement der großzügigen Ausstellung wird bereits gearbeitet und der Wille der Organisierung unterziehen sich Graf Julius Andrássy, Geheimrat Georg Lukács, Alexius Petrovics, Karl Lya und Julius Wolfner. In das Ausstellungsmaterial werden auch die klassischen Schöpfungen der großen ungarischen Meister einbezogen, namentlich solche von Karl Brocky, Bartholomäus Székely, Karl Log, Michael Rich, Moriz Thán und Karl Gereczy. Die Ausstellungsdauer wird die Monate Oktober und November umfassen. Der erste Preis für ein Gemälde und für ein skulpturales Werk beträgt je 40 englische Pfund, der zweite Preis, gleichfalls für ein Gemälde oder ein skulpturales Werk, 10 englische Pfund, 50.000 englische Pfund verwendet der Stifter zum Ankauf der besten modernen Preiswerke für das Museum der Schönen Künste. Eine besondere Summe hat der Stifter als Kostenbeitrag für die konkurrierenden Künstler zur Verfügung gestellt. Die besten Preiswerke werden als Reproduktionen in einem Heft mit dreisprachigem Text herausgegeben. Die Direktion der Gesellschaft ersucht nochmals die Besitzer älterer Abbilder, diese zu Zwecken der Ausstellung dem Vereinssekretariat einzusenden und damit die Organisationsarbeiten der Ausstellung zu erleichtern.

\* Die Welt der Kleinen erwartet die Titelmach nachmittags stattfindende Kinderdarstellung im Lustspieltheater mit dem größten Interesse. Zur Aufführung gelangt „Häbels Ballas“ mit glanzvoller Ausstattung und in ausgezeichnete Rollenbesetzung. Karten zu außerordentlich ermäßigten Preisen sind bereits erhältlich.

\* „Burdur“ Sonntag nachmittag. Im Lustspieltheater gelangt Sonntag nachmittag Oskar Wildes prächtiges Lustspiel „Burdur“ bei ermäßigten Preisen zur Aufführung.

\* Die Generalprobe von „A tükörfolyó“ wurde im Lustspieltheater Freitag vormittag abgehalten. Henri Fernsteins neues Drama hat auf die Zuhörerschaft mit der Kraft eines Celebrites gewirkt. Káta Combaógi, Irene Rasányi, Mariska Gajsi, Paul Lukács, Gábor Rajnai und Mikolauz Béla spielen die Hauptrollen in „A tükörfolyó“.

\* Im Hauptstädtischen Operettentheater finden Sonntag zwei Vorstellungen statt. Am Abend, wie an jedem anderen Abend, gelangt „Nótás kapitány“ zur Aufführung. Für nachmittag ist „A drótostó“ zur Aufführung angelegt.

Einem sensationellen Erfolg verzeichnet die neue Operette Michael Rabors „Krizantém“, die mit der jugendlichen phantomenalen Primadonna Gitta Mlyár mit Manzi Bigh, Vera Polgar, Galetta, Székely und D'Arzigo heute, Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag im Stadttheater zur Aufführung gelangt.

\* Sonntag nachmittag gelangt im Stadttheater die Renaissance Oper „Lorca“ zur Aufführung. In der Titelfolle tritt Kósi Walter, als Scarpia der weltberühmte Baritonik Szalósi auf, der in dieser Rolle auch vom Budapestener Publikum höchsten Lobes würdig ist.

\* Der mächtige Erfolg von Melchior Lengyel's neuem Lustspiel „A waterlooi esata“, dessen Ruf sich bereits aus der Generalprobe heraus in der ganzen Stadt verbreitet hat, entfaltete sich bei der Donnerstagabendpremiere des Renaissance-theaters und bei der heute, Freitag stattgefundenen zweiten Aufführung der Revü in impolanter Weise. Die sensationellen Milieus, die frappanten Wendungen der Handlung und die brillanten Witz und Einfälle des Dialogs wurden vom Publikum mit immerfort ausbrechenden Stürmen des Beifalls bei offener Szene aufgenommen und der Kunst der Autor, sowie das ausgezeichnete Ensemble mit Kósi Jánosy, Káta, Combaógi, Gellert, Maklár, Sugár, Bánóczy, Paula Bacsóányi und Julius Nagy durch ungeduldrige Hervorrufe ausgezeichnet.

\* Bei halben Preisen der Plätze „Csókoljon meg!“ Sonntag nachmittag im Renaissance-theater.

\* Im Theater der Kammerspiele der Frau Kósi Jánosy Sonntag, den 21. Dezember, nachmittag Paul Ferrós und Julius Szanis überaus erfolgreiches Schauspiel „Láva“.

\* Mascagnis II. Orchesterkonzert mit dem vollständigen Orchester der Philharmoniker am 26. Dezember. Populäre Sitzpreise. (Zodot).

Offener Sprechsaal.



**Mein-kave**

SODORJON PAPIRT  
**JANINA**

Portál, üzlet és irodai berendezéseket.  
Kiváló belső díszlet, hűvös, szélmentes, tiszta környezetben.  
Hírességek: VIII., Bazaródy-u. 6. (Népszínház-üvegajtó) Telefonhívó: 3625/21-44

**HELMA DAMENMODE-SALON**  
empfehlen sich dem v. Publikum  
Einstraggige Arbeit, solide Preise  
Andrássy-ut 25 (Eingang Daleszínház-utca) I. Stock 8.

**Brillantent**  
Székely End, Király-utca 51.  
Ferien, Ausflüge, Reisen  
Kauf zu höchsten Prof. Preisen  
als jeder andere  
via-vis der Theorien  
Königliche Kasse

LEGALKALMASABB - LEGOLCSÓBB  
**KARÁCSONYI AJÁNDÉK**  
HÓCIPO női magasszár, átlom gyapjúbeles-265 ezer  
SVÉD HÓCIPO legelőgánsabb kivi-350 ezer  
Eredeti Reithoffer (Wimpasing) magas-szár, átlom tova-310 ezer  
GYERMEKHÓCIPO 200-220 ezer  
Női SARCIPÓ kislány minőség 95-110 ezer  
Reithoffer (Wimpasing) nyelvos extra la minőség gyönyörű fazonban 125 ezer  
ÉRFISARCIPÓ abszolút minőség 100-125 ezer  
Eredeti Reithoffer (Wimpasing) gyártmányu, nyelvos extra la minőség 150 ezer  
GYERMEKSARCIPÓK 65-75 ezer  
Teveször házi cipők la min., átlajtós, bőrállpall 90-100 o er  
Magas csattos házi cipők alacsony sarokkal 140, ferd r. 160 ezer  
Tornacipők gummi-, bivalyör- vagy vastag vörös gummitálpall  
SCHÄFER-CÉGNÉL, Döbrentei-tér 4. sz. Telefonszám: 6-71  
Kereskedésnek engedély. Vidékre utósvétel. Alapítástól: 1898

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**AUTÓJÁT**  
továbbra is használhatja, ha nálunk arra kölcsönt vessz  
Autót egyévi részletfizetésre kaphat, igen kedvező fizetési feltételek mellett  
Budapesti Árubizományi R.-T. VI., Nagymező-utca 37. Telefon: 126-37.

**porosz szenet**  
Előrenéző  
átmozárolt zsákokban  
szállít 24 órában belül  
Vermes Sándor  
VII., Csengery-utca 1.  
(Telefon József 34-73)





Wöchentliche Kurse der Ung. Nationalbank.

Table with exchange rates for various currencies including Austrian, Czech, and Polish crowns, and the Swiss franc.

Devisenkurs.

Table showing exchange rates for Budapest, Berlin, Prague, and Zurich, with columns for 'Wien', 'Berlin', 'Prag', and 'Zürich'.

Wien, 19. Dezember. Ungarische Krone 0.9450 G., 0.9570 W., Budapest. Devisen 0.9600 G., 0.9680 W.

Auswärtige Börsen.

Wien, 19. Dezember. In der Effektenbörse hat das Arrangement Zurückhaltung hervorgerufen, die

Grundstimmung war uneinheitlich. In der Kurse besserer sich einige Werte, aber das Geschäft bewegte sich in den engsten Grenzen...

Berlin, 19. Dezember. Gleich nach Eröffnung der Effektenbörse kam von Seite der Spekulation Realisationsneigung zum Vorschein...

Chefredakteur: Dr. Josef Straffer. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Kunklik.

34

Der Erbe.

Roman von O. Effer.

Lor und Parr, der er gewesen war! Seinen Namen, seinen Reichtum hatte dieses Mädchen geliebt...

Und jetzt? War es anders geworden? Siehte sie ihn jetzt? Oder galt ihre Liebe wieder einem anderen...

Er dachte an Kurt — und stehend heiß braunte ihm das Blut durch die Adern.

Er wachte die Briefe auf und eilte in das Boudoir Heladens, die gerade damit beschäftigt war, sich zu einem Spaziergang umzugeben.

— Mein Gott, was ist geschehen, Erich? fragte sie erschrocken, als sie sein vor Zorn gerötetes Gesicht, seine flammenden Augen bemerkte.

Er warf die Briefe auf den Tisch. — Willst du mir den Inhalt dieser Briefe da erklären? Wie er mit bebender Stimme hervor.

Sie erbleichte. — Auf dem ersten Blick erkannte sie ihre Briefe. — Was hatte Doktor Winter, der Chirurg, sie doch bezwungen! Wie benutzte sie jetzt, ihr damals nicht abgesehen zu haben, sondern dem dämonischen Gedanken ihrer damaligen Stimmung gefolgt zu sein.

— Was soll ich dir erklären? fragte sie trotzig. — Sind diese Briefe von dir? — Ja.

— Und sie an den Kapellmeister Leonard Monteberg gerichtet? — Ja.

— Liebst du ihn? — Ja.

— Und liebst du ihn noch? — Sie sah ihn mit einem großen, erheiterten Blick an, dann zuckte sie die Achseln und wandte sich ab.

Er trat auf sie zu und sagte sie kurz beim Handgelenk. — Antworte mir!

Sie sah ihn ruhig in die wild rollenden Augen. — Du bist mir noch, sagte sie.

Er schleuderte ihre Hand fort. Dann lachte er wild und höhnisch auf.

— Und glaubst du, daß du mir nicht noch getan hast? fragte er dann. Daß du mich bis auf den Tod verurteilt hast durch den Betrug, durch die Täuschung meiner besten, heiligsten Gefühle?

— Ich bin ein alter Mann — gewiß! Ich konnte vielleicht von dir nicht mehr die Liebe fordern, die du einem jüngeren Mann entgegengebracht hättest. Aber Achtung, Wahrheit und Aufrichtigkeit konnte ich von dir verlangen!

— Weil ich dir dann die Unwahrheit gesagt hätte, entgegnete sie ruhig. — Wie? Du wagst zu behaupten...

— Wenn du ruhiger geworden bist, will ich dir Rede und Antwort geben.

— Ich bin ruhig, sprach er, sich mit aller Gewalt begründend. Du kannst jetzt antworten! Rechtfertige dich!

— Nun gut. Ich will dir antworten, aber nicht um mich zu rechtfertigen. Du hast auf dein Alter angespielt — sollte dich dieses Alter nicht die Erfahrung gelehrt haben, daß es wohl kaum ein Mädchen von fünf- undzwanzig Jahren gibt, das nicht einen kleinen Roman erlebt hat?

— Was willst du damit sagen? — Sie lächelte in schelmisch-ernüchterter Weise.

— Nun, daß auch ich meinen kleinen Roman durchlebte, ehe ich dich kennen lernte. Willst du mich deshalb zur Betrügerin stempeln? Willst du mich deshalb zur Heuchlerin ziehen? Das hätte ich bei deinem Alter, bei deiner Erfahrung — du solltest ja in bezug auf die Frauen nicht ganz unerfahren gewesen sein — nicht erwartet. Sollte ich dir alle meine frühigen Mädchenräume beichten? Habe ich von dir eine Beichte bezüglich deiner Vergangenheit gefordert? Ich glaube, eine beiderseitige Abrechnung wäre für dich sehr ungünstig ausgefallen, sehte sie mit leichtspöttlichem Lächeln hinzu.

— Sein eben noch vor Erregung blaßes Gesicht überflannte jähle Blut. Ein Gefühl der Beschämung über seinen Zorn beschlich ihn. Er hatte wie ein eifersüchtiger Knabe, aber nicht wie ein erfahrener Weltmann gehandelt.

— Du kannst recht haben, versetzte er ruhig. — Berech mir meine unnötige Erregung. Aber der Gedanke, du könntest jenen Mann noch geliebt haben, als du dich mir zu eigen gabst — du könntest den Mann jetzt noch lieben — daß jener Mensch wieder in deiner Nähe lebt — der Gedanke machte mich rasend.

Sie trat auf ihn zu und strich ihm liebevoll über die unwillkürliche Stirn.

— Ich danke dir für deinen Zorn, mein teurer Freund, sprach sie schmerzlich. Ist er nur doch ein Beweis, daß du deine kleine Idi noch lieb hast...

— Und du — du — sage mir, daß du mich noch hast!

Er schlang leidenschaftlich die Arme um ihre schlanken Gestalt.

Jetzt küßte sie, daß sie gesiegt hatte. Zärtlich schmiegte sie sich in seine Arme und blühte schmachend zu ihm auf, ihm ihre frischen Lippen zum Kuss bietend.

— Wie soll ich es dir beweisen, wenn du meinen Worten nicht glaubst? küßte sie.

— Ich will deinen Wort glauben, ich muß daran glauben, meine Idi — sonst würde ich zugrunde gehen. Du hast dir meine ganze Natur untertan gemacht, Geliebte! Ich bin jenseit älter als du, mein Haar ist ergraut, es mag töricht klingen — aber alles in mir schreit nach dir! Meine Gedanken beschäftigen sich nur mit dir, meine Gefühle gehören nur dir. Idi, Geliebte — gehörst du auch ganz mir? Nur mir allein?

Er preßte sie an sich, daß es ihr weh tat. Aber sie anfertete keinen Laut des Schmerzes, das Gefühl des Triumphes ließ sie den körperlichen Schmerz vergessen.

— Ich bin dein, Erich, sprach sie leise und innig. Ganz dein — nur dir gehöre ich an...

(Fortsetzung folgt.)

Hungar Kir. Opera. Farsangi lakodalom. Kezdeti 7 órákor.

Nemzeti Színház. Egy pohár víz. Kezdeti 7 órákor.

A Nemzeti Színház Kamara Színháza. Knyuhó elött. Órpa néni. Kezdeti 8 órákor.

Városi Színház. Krizantém. Kezdeti 8 órákor.

Apollo Színház. (Helikon épületében, Rákóczi-ter.) Kezdeti 8 órákor.

Medgyaszay Vilma Homokzsák Cethalott 72. számú órház. Kezdeti 8 órákor.

KIS KOMÉDIA. VI., Révay-u. 18. Kezdeti 8 órákor.

A visegrádi vénusz Die verkaufte Wohnung. Kezdeti 8 órákor.

ROTT és STEINHARDT. Türk Bertó és Steinhardt új szökevény. Kezdeti 8 órákor.

Royal Orfeum. Erzsébet-körút 51. Kezdeti 8 órákor.

Oriási új varieté-műsor. Kezdeti 8 órákor.

PAPAGÁLY. Kezdeti 11 órákor.

Teréz-körút-Színház. Kezdeti 8 órákor.

A Samu Patália. Kezdeti 8 órákor.

BELVÁROSI MOZGÓ. Kezdeti 8 órákor.

Erősebb a szerelemnél Két katicabogár Magyar hirodó. Kezdeti 8 órákor.

CAPITOL. Kezdeti 8 órákor.

Carmen-Mozgó. Kezdeti 8 órákor.

Egy férfi szerelmei Sehsem megyek férjhez. Kezdeti 8 órákor.

Diana-Mozgó. Kezdeti 8 órákor.

ELIT-MOZGÓ. Kezdeti 8 órákor.

Sába királynője. Kezdeti 8 órákor.

FŐVÁROSI NAGYMOZGÓ. Kezdeti 8 órákor.

Erősebb a szerelemnél Ujra élők. Kezdeti 8 órákor.

Vígyszínház. A tükörfolyosó. Kezdeti 8 órákor.

Fővárosi Operettszínház. A nótás kapitány. Kezdeti 8 órákor.

Renaissance Színház. A waterlooi csata. Kezdeti 8 órákor.

Király Színház. Maria grófné. Kezdeti 8 órákor.

Magyar Színház. A vörös ember. Kezdeti 8 órákor.

Szlava Lujza Színház. Postás Katka. Kezdeti 8 órákor.

Belvárosi Színház. Az olasz asszony. Kezdeti 8 órákor.

KAMARA. Kezdeti 8 órákor.

Dinty az árvák apja. Kezdeti 8 órákor.

A nagy pillanat. Kezdeti 8 órákor.

Nyugat-Mozgó. Kezdeti 8 órákor.

Scaramouche. Kezdeti 8 órákor.

ODEON. Kezdeti 8 órákor.

A tizenöt éves detektív. Kezdeti 8 órákor.

Magyar hirodó. Kezdeti 8 órákor.

OLYMPIA. Kezdeti 8 órákor.

A notre dame toronyőr. Kezdeti 8 órákor.

OMNIA. Kezdeti 8 órákor.

Elcsereit leikék. Kezdeti 8 órákor.

ORIENT. Kezdeti 8 órákor.

A szerelem szigetén. Kezdeti 8 órákor.

PHÖNIX. Kezdeti 8 órákor.

Az édes otthon. Kezdeti 8 órákor.

Royal-Apollo. Kezdeti 8 órákor.

Max Linder, a szerelem bolondja. Kezdeti 8 órákor.

A botrány. Kezdeti 8 órákor.

TIVOLI. Kezdeti 8 órákor.

A keleti rejtély. Kezdeti 8 órákor.

URANIA. Kezdeti 8 órákor.

Dinty az árvák apja. Kezdeti 8 órákor.

Jaj ezek a gyerekek! Kezdeti 8 órákor.

